

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, Halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

## Vor der Budgetdebatte.

Budapest, 19. Februar.

Das unerfreuliche Thema unserer finanziellen Lage ist von der oppositionellen Presse in letzterer Zeit seltener besprochen worden, als es in früheren Jahren vor Eröffnung der Budgetdebatte der Fall war. Ohne die Gründe erörtern zu wollen, durch welche andere Blätter zu dieser Zurückhaltung bewogen worden sein mochten, konstatieren wir unsererseits, daß für uns in dieser Beziehung hauptsächlich zwei Umstände maßgebend waren: erstens hat sich der ganze Charakter unseres Staatshaushaltes seit dem vorigen Jahre thatsächlich in nichts Wesentlichem geändert; zweitens erschien es uns weder patriotisch, noch klug, in einem Augenblicke, wo der Finanzminister mit den Vertretern der Rothschildegruppe über die fixe Begebung des Rentenrestes von 15 Millionen Gulden Unterhandlungen pflog, die Lage unserer Finanzen zum Gegenstande einer eingehenden Kritik zu machen, weil ja jede gründliche und wahrheitsgetreue Würdigung des Budgets zu ungünstigen Ergebnissen führen mußte. Es zeigt von einer grenzenlosen Verblendung der offiziellen Regierungspreß, daß gerade sie es ist, welche den Kampf auf dem Gebiete der finanziellen Kritik provoziert, indem sie die unabhängige oppositionelle Presse wiederholt aus dem Grunde angreift, weil diese der Finanzverwaltung für einige Wochen freiwillig einen Waffenstillstand gewährt hat. Die Organe der Regierung wagen es, mit der ernstesten Miene zu behaupten, daß die Finanzen des Landes von der oppositionellen Presse in letzterer Zeit aus dem Grunde seltener besprochen wurden, weil dieselben in einem derart günstigen Zustande sich befinden, daß die Opposition thatsächlich unfähig ist, gegen die Führung derselben irgendwie erhebliche Einwendungen vorzubringen.

Nicht um diese mehr als naive Behauptung zu entkräften, sondern aus dem einfachen Grunde, weil mit der Eröffnung der morgen beginnenden Budgetdebatte die Aera des publizistischen Schweigens über diese traurigste Seite unseres öffentlichen Lebens ihr natürliches Ende erreicht: wollen wir wieder einmal die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die Lage der Staatsfinanzen hinlenken. Der Staatshaushalt gewinnt nach den Korrekturen, welche der Finanzausschuß an dem Voranschlage des Grafen Szapáry vorgenommen, ziffermäßig ein beträchtlich verändertes Aussehen. Graf Szapáry hat bekanntlich bloß ein Defizit von 15.500,000

Gulden präliminirt, welches durch den Antheil Ungarns an den bösnischen Okkupationskosten die Höhe von rund 18.000,000 Gulden erreichte. Die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses hat nun die Ausgaben um 2.965,000 Gulden erhöht, was, von anderen weniger bedeutenden Veränderungen abgesehen, hauptsächlich auf den Umstand zurückzuführen ist, daß die vom Minister beabsichtigte Reduzierung der Tilgungsquote für die Grundentlastungs- und Weingehentablösungsschuld abgelehnt wurde. Dagegen erlitt das Präliminare der Einnahmen in mehreren Punkten Reduzierungen, so bei der Grundsteuer um 1.200,000 Gulden, bei der Haussteuer um 200,000 Gulden, bei der Erwerbssteuer um 800,000 Gulden, bei der Transportsteuer ebenfalls um 800,000 Gulden. Ohne die kleineren Modifikationen anzuführen, wollen wir nur noch bemerken, daß der Finanzausschuß aus der Bedeckung auch die vom Finanzminister präliminirte Einnahme aus dem Petroleumzoll von 1.800,000 Gulden wegließ, da dieser vorläufig noch nicht votirt ist. Das Resultat aller dieser Veränderungen aber besteht nun darin, daß das Defizit pro 1880 nicht mehr mit 18 Millionen, sondern mit 27 1/2 Millionen Gulden präliminirt erscheint. Wären in die Bedeckung des Finanzausschusses nicht bereits zwei neue Abgaben, nämlich die Wehrtage und die Lottogewinnsteuer mit einem Gesamtbetrage von 2 1/2 Millionen Gulden aufgenommen, so hätten wir pro 1880 ein Defizit von 30 Millionen Gulden. Sind nun, fragen wir, diese Ziffern in solchem Grade erfreulich, daß die Regierungspartei berechtigt ist, darüber in Jubel auszubrechen und allen Jenen, welche es für gut fanden, über unsere finanzielle Misere einige Wochen lang — aus naheliegenden Gründen — zu schweigen, den Fehdehandschuh hinzuwerfen?

Im ersten Jahre seines Amtsantrittes hat das gegenwärtige Ministerium noch im Großen und Ganzen mit dem Budget des abgetretenen Finanzministers Ghyzsy gewirthschaftet. Damals betrug das Defizit nicht ganz 40 Millionen Gulden. Ohne die neu einzuführende Wehrtage, von welcher in ganz unforrekter Weise dritthalb Millionen Gulden als eine gewöhnliche Staatseinnahme in's Budget eingestellt wurden, würde das Defizit pro 1880 rund 30 Millionen betragen. Seit 1875 zeigt sich also bloß eine Besserung der Bilanz um nicht ganz 10 Millionen und nur durch Einführung der erwähnten allerneuesten Abgaben wird sich eine solche von nicht ganz 12 1/2 Millionen Gulden zeigen —

immer vorausgesetzt, daß die thatsächlichen Resultate den Aufstellungen des Finanzausschusses entsprechen werden. Diese „Besserung“ ist an und für sich von geringer Bedeutung, sie wird aber ganz illusorisch, wenn man auch die Mittel berücksichtigt, durch welche dieselbe erreicht wurde. Vergleichen wir die Summe der durch das Finanzministerium verwalteten Staatseinkünfte aus dem Jahre 1875 mit der entsprechenden Gruppe von Staatseinnahmen im Voranschlage des Finanzausschusses für 1880, so zeigt sich eine Erhöhung der Einnahmen um rund 32 Millionen Gulden. Das Defizit hat aber bloß um 12 Millionen abgenommen. Diese eine Thatsache genügt, um es Jedem, der rechnen kann, klar zu machen, daß wir mit unseren außerordentlichen Steuererhöhungen das Maß der ungarischen Finanzen, nicht erreicht haben.

Für den rein fiskalischen Charakter der in den letzten Jahren verfügten finanziellen Maßregeln ist nichts so bezeichnend, als der Umstand, daß die alten Steuergattungen sich in den letzten Jahren gar nicht gehoben haben. Die Grundsteuer ist zwar pro 1880 mit 37.200,000 Gulden präliminirt, während sie im Jahre 1875 36.773,000 Gulden einbrachte, dagegen sank aber die Haussteuer von 8.666,000 auf 8.000,000 Gulden. Die Erwerbssteuer brachte im Jahre 1875 17.959,000 Gulden ein, pro 1880 sind aus derselben 18.000,000 Gulden präliminirt. Diese drei Hauptsteuern, welche bereits früher bestanden, bieten das Bild der vollständigen Stagnation dar. Die drei neuen Steuern (Aktiengesellschaftsteuer, Kapitalzins- und Rentensteuer und Transportsteuer) zeigen zusammengenommen eine Zunahme von etwa 4 Millionen Gulden — aber bloß deshalb, weil dieselben im Jahre 1875 noch nicht vollständig durchgeführt waren, und deshalb auch damals nur 4.500,000 Gulden einbrachten. Der Löwenantheil an der Zunahme des Erträgnisses unserer direkten Steuern gebührt jenen ganz neuen Steuergattungen, welche seit 1875 dekretirt wurden; ferner der strengeren Eintreibung der nunmehr besonders verbuchten alten Steuerrückstände. Im Voranschlage pro 1880 finden wir folgende neue Steuern, welche noch im Jahre 1875 gar nicht existirt haben:

Allgemeine Einkommensteuer	fl. 9.500,000
Wehrtage	fl. 2.143,000
Lottogewinnsteuer	fl. 300,000
Steuerrückstände	fl. 1.500,000
Zusammen	fl. 13.443,000.

## Der Winterpalast in Petersburg.

Von Max Nordau.

Dank einer Empfehlung der österreichisch-ungarischen Botschaft wurde es mir leicht, die sonst sehr schwer zugänglichen Privat-Wohnungsmäher des Czaren im Winterpalaste unter der Führung eines dienstthuenden Obersten zu besichtigen. Das Hauptthor des Palastes wird von zwei Schilderhäusern flankirt, in deren einem ein Soldat, im anderen ein Unteroffizier Wache hält. Geht eine Persönlichkeit vorüber, welcher militärische Ehren erwiesen zu werden haben, so fährt der Unteroffizier wie der Rufus auf einer Schwarzwälder-Uhr aus seinem Schilderhause heraus, brüllt den Soldaten an und ruft ihm mit dröhnender Stimme fünf oder sechs verschiedene Kommandowörter zu, welche ihn hervortreten, das Gewehr von der Schulter nehmen, präsentiren, schultern und wieder in's Häuschen zurücktreten machen. Jedes einzelne Salutiren, jedes einzelne Gewehrpräsentiren geschieht direkt auf spezielles Kommando, und des Brüllens und Schreiens ist vor diesem Thore kein Ende. Das ist ein treffliches Bild des russischen offiziellen Lebens! Das Volk ist willenlos, apathisch, ein efferder und trinkender Mechanismus, und die einfachste Handlung, selbst ein bloßes regimentsmäßiges Grüßen muß von einem

\*) Die nachfolgende Schilderung, welche wir dem neuesten, von uns bereits gewürdigten vortrefflichen Werke Nordau's: „Von Remi zur Alhambra“ entnehmen, hat im Augenblicke erhöhten Anspruch auf Interesse, wie denn auch die politischen Betrachtungen, die der geistvolle Verfasser in seinem Buche dem Czarenreiche widmet, bei dieser Gelegenheit wiederholt der Aufmerksamkeit empfohlen sein mögen. D. Red.

amtlichen Willen in jeder Phase, Tempo für Tempo, anbefohlen werden.

Im Palaste trat mir ein scharlachrother Lakai entgegen, um mich nach meinem Begehre zu fragen. Die Hoflakaien haben eine sehr merkwürdige Livree. Sie tragen einen langen, bis zum Boden hinabreichenden Rock von sountanenählichem Schnitt und über denselben einen breiten Kragen, welcher der Tracht vollends ein kirchliches Ansehen gibt. Nimmt man hiezu noch die rothe Farbe dieser Kleidungsstücke und das glattrasirte Gesicht ihrer Träger in Betracht, so wird man es verzeihlich finden, daß ich Angesichts dieser Erscheinung im ersten Moment ganz verblüfft stehen blieb, weil ich mindestens einen Kardinal vor mir zu haben glaubte. Erst als ich die mit Kaiseradlern besetzte dreifache Reihe von goldenen Streifen auf dem Kragen und die tiefe Unterthänigkeit des Mannes bemerkte, war ich darüber beruhigt, daß mir kein Diener Gottes, sondern nur ein simpler Diener der Menschen Hut und Ueberrock abnahm.

Eine prächtige, teppichbelegte Marmortreppe führt aus dem Hofe in den ersten Stock, wo die vom Kaiser bewohnten Gemächer liegen. Der orientalischen Unterwürfigkeit entsprechend, welche hier Jedermann für Alles, was an den Hof rührt, zur Schau trägt, ist es üblich, das Haupt im Momente zu entblößen, wo man in den Palast getreten ist, so daß man selbst in den äußersten Vorhallen und auf den abgelegenen Diensttreppen bloß Bachhäuptigen begegnet.

An einer Anzahl großer Malachitvasen und Kopien klassischer Statuen vorbei, gelangt man auf den ersten Stock und steht, nachdem man mehrere mit Dienern, Beamten und Offizieren besetzte Vorzimmer

durchschritten hat, im ersten der eigentlichen Wohnungsmäher des Kaisers, in seinem Arbeitszimmer. Es hat einen ernsten, strengen Charakter. Durch keinen unnötigen Prunk lenkt es die Aufmerksamkeit seines Bewohners von der Arbeit auf äußere Dinge und es ist auf diese Weise geeignet, Sammlung und Geschlossenheit der Gedanken zu fördern. Die Wände sind mit Tapeten von zartem Grau bedeckt, die Sitzmöbel aus altem Eichenholz, mit braunem Seidenrips überzogen, in einer Ecke ist ein vielgeschmückter Rococo-Kamin aus grauem Marmor angebracht, vor dem Fenster, aus dem man auf einen großen, freien Platz mit der unbeholfenen ehernen Reiterstatue Alexander's I. blickt, steht ein breiter, mit blauem Sammt überzogener Schreibtisch, der als einziger Schmuck eine Bronzestatuette des Czaren Nikolaus trägt. Das anstoßende Gemach ist das Empfangszimmer, dessen Pracht und Glanz einen auffallenden Gegensatz zur Schlichtheit des eben geschilderten Raumes bildet. Die Möbel sind reich geschnitten und verguldet, die Garnituren von weißer Seide; damaszirte Seidentapeten von derselben Farbe bedecken die Wände, die außerdem mit Goldarabesken, Gesimsen und Leisten im Stile Louis XV. geschmückt sind. In der Mitte des Zimmers steht ein Tisch mit runder Mosaikplatte von italienischer Arbeit, in einer Ecke, zwischen grünen Sträuchern halbverborgen, eine niedliche Marmorarbeit, den kleinen ausgefetzten Moses in einem geflochtenen Sinfertkorb darstellend, wohl das Werk eines jener Mailänder Bildhauer, die mit ihren Kinderstatuen und Marmorimitationen von Strohhüten, Battisfadentüchern, Strickstrümpfen und Badekostümen seit einem Jahrzehent alle Kunstausstellungen unsicher machen.

Die heutige Nummer umfaßt zehn Seiten.

Ohne diese neuen Einnahmetitel würden die direkten Steuern pro 1880 gegen 1875 keine nennenswerthe Zunahme zeigen und auch diese Zunahme entfiel hauptsächlich auf die Transportsteuer, welche zwar 1875 schon bestand, aber noch einen sehr geringen Ertrag lieferte. Von 1875 bis 1880 sehen wir eine Zunahme von 17 Millionen Gulden bei den direkten Steuern; von dieser Zunahme entfällt auf die alten Steuergattungen gar nichts — die ganze Summe wird durch die neueren Steuergattungen heringebracht. Diese merkwürdige Erscheinung unseres Staatshaushaltes wird in ein ganz eigenthümliches Licht gestellt durch den Umstand, daß, wenn im Budget pro 1880 nicht jene zwei neuen direkten Abgaben, deren wir bereits erwähnt haben, vorkommen würden, nunmehr sogar das Präliminare einen Rückfall gegen 1877 aufweisen würde.

Was die indirekten Staatseinnahmen anbelangt, hat die Gesamtbruttoziffer derselben jedenfalls um 15 Millionen Gulden zugenommen. Aber auch hier bewährt es sich, wenn auch nicht ganz in demselben Maße, wie bei den direkten Abgaben, daß nur die neuen Lasten, das heißt jene, welche eine Steuererhöhung involviren, einen wirklichen Mehrertrag liefern. Die Verzehrungssteuern wurden erhöht, darum zeigen sie eine Zunahme von dritthalb Millionen Gulden. Die Erhebung der Zölle in Gold wurde verfügt — es zeigt sich nun in unserem Budget ein entsprechender Agiogewinn. Die neue Verrechnung der Steuerrestitutionen ist zwar keine neue Last, sondern eine, wenn auch nur partielle Beseitigung einer früheren flagranten Ungerechtigkeit, andererseits ist aber nicht zu vergessen, daß, je höher dieser Posten in unserem Einnahmebudget figurirt, um so kleiner das Zollgefälle in der Bedeckung des gemeinsamen Budgets ausfallen wird und um so größer wird unsere Quote. Also auch jene 4 3/4 Millionen Gulden, welche unter diesem Titel im Voranschlag pro 1880 vorkommen, sind keineswegs als eine Nettozunahme der Einnahmen anzusehen. Erfreulicher ist die Erhebung des Tabakgefälles um 6 Millionen Gulden gegen 1875, obwohl es sich auch hier bloß um eine Bruttoziffer handelt. Die übrigen indirekten Einnahmen stagniren oder zeigen künstlich erhöhte Ziffern, wie die Staatsdomänen, bei denen die Zahlungsraten für die verkauften Staatsgüter zum Theil als „Einnahme“ verzeichnet wurden.

Wir sehen nicht ein, wie die Regierungspartei dazu kommt, die Finanzlage auf einmal so günstig zu finden, daß sie die Opposition geradezu zum Kampf herausfordert. Unsere Finanzen haben sich bis zum Jahre 1877 durch die ganz außerordentlichen Opfer der Steuerzahler einigermaßen gebessert. Seit jenem Jahr sind sie aber neuerdings im Rückgang begriffen. Das Defizit steigt wieder von Jahr zu Jahr und in diesem Jahr müßte dasselbe schon wieder auf mindestens 30 Millionen Gulden präliminirt werden, wenn nicht bereits wieder neue, drückende Abgaben votirt worden wären. Das ist die wahre Sachlage. Und die politische Lehre, welche sich aus dieser Sachlage ergibt, läßt sich in folgender Form formuliren:

Das Ministerium Tisza hat die Rekonstruktion unserer Finanzen, die Herstellung des Gleich-

gewichts übernommen. Diese Aufgabe wurde aber durch dasselbe nicht gelöst. Trotz der Dekretirung von neuen Lasten im Betrage von 32 Millionen Gulden stehen wir heute nahezu dort, wo wir vor fünf Jahren gestanden. Die ganze Besserung unserer Jahresbilanz beträgt 10 Millionen Gulden. Das Ministerium weiß aber keinen Rath zu geben, obwohl es klar ist, daß das Werk der finanziellen Rekonstruktion von vorne angefangen werden muß.

Budapest, 19. Februar.

\* Die vereinigte Opposition hat in ihrer heutigen Konferenz nach eingehender Diskussion den Text des Beschlusses festgesetzt, welcher gleich zu Anfang der morgen beginnenden Budgetdebatte im Namen der Partei eingebracht werden soll. In diesen Beschlusentwürfen erklärt die Partei, daß sie das Budget wohl als Basis der Spezialberatung annehme, daß sie aber die Finanzpolitik der Regierung entschieden verdammen müsse. Der in Rede stehende Beschlusentwurf, der im Einklang mit den außerhalb der Parteien stehenden Abgeordneten festgesetzt wurde, wird im Abgeordnetenhaus vom Grafen Albert Apponyi eingebracht werden. Wie man uns mittheilt, wird Koloman Széll einer der ersten Redner sein, welche im Abgeordnetenhaus zu Gunsten dieses Beschlusentwurfes das Wort ergreifen werden.

\* In der heutigen Abendkonferenz der Regierungspartei des Abgeordnetenhauses wurden die Gesetzentwürfe über die Bedeckung der fällig werdenden Tilgungsraten einiger Staatsschulden, ferner über die Eingahlung der Weingehaltablosungsraten, dann über die Modalität der Tilgung der Grundentlastungsschuld in Berathung gezogen. Ueber den erstgenannten Gesetzentwurf entspann sich gar keine Diskussion, über den zweiten sprachen Julius Antal, Prilesky, Ludwig Säng, Alexander Hegedüs, der Finanzminister und der Ministerpräsident, über den dritten Prilesky, Ludwig Säng, Paul Moricz, Max Falk und der Finanzminister. Das Resultat war, daß alle drei Gesetzentwürfe ohne die geringste Veränderung angenommen wurden.

\* Wie der „Bud. Korr.“ aus Wien berichtet wird, ist seitens der deutschen Regierung eine Note im äußeren Amte eingelangt, welche die Forderungen und Propositionen der deutschen Regierung bezüglich eines neuen Zoll- und Handelsvertrages enthält. Die Beratungen der österreichisch-ungarischen Konferenz werden nunmehr Anfangs nächster Woche in Wien beginnen.

\* „Wer hat wahr gesprochen?“ Diese Frage dürfte sich jedem Leser der Wiener Telegramme unserer jüngsten Nummer aufgedrängt haben. Graf Taaffe erklärte in Beantwortung der Interpellation über das Memorandum der böhmischen Bischöfe, daß er die österreichischen Schulgesetze — das Juwel der neueren österreichischen Gesetzgebung — auf administrativem und legislativem Wege abändern wolle, und in welcher Richtung diese Aenderung erfolgen wird, dafür zeugt der stürmische Beifall der Rechten und die Zurückziehung des nun überflüssig gewordenen Antrages des Fürsten Alois Rechtenstein auf Rekonföderation der österreichischen Schulen. Baron Conrad, der neue Unterrichtsminister, dagegen versicherte bei der Vorstellung seiner Beamten, daß er ganz im Geiste seines Vorgängers Dr. Stremayr wirken wolle, welcher Letzterer noch vor wenigen Tagen jede Aenderung der Schulgesetze gemäß den Forderungen der Rechten verweigert hat. Taaffe oder Conrad, Einer von Beiden muß gegen die Wahrheit verstoßen haben.

Die unabhängigen Wiener Blätter, liberale wie ultramontane, zweifeln nicht daran, daß die Reaktion ein Recht hat zum Jubeln.

Das Memorandum der Landwirthe.

— Kommissionssitzung vom 19. Februar. —

Die volkswirtschaftliche Kommission des Abgeordnetenhauses hat heute die Debatte über das Memorandum, welches der landwirtschaftliche Kongreß dem Reichstage unterbreitete, fortgesetzt. Die Diskussion betraf den vierten und neunten jener Punkte, in welche Schriftführer Baross die im Memorandum enthaltenen Wünsche und Vorschläge des erwähnten Kongresses zusammengefaßt hat.

Punkt 4 befaßt im Wesentlichen: Da für unsere Landwirtschaft eine Systemänderung in dem Sinne notwendig ist, daß die Landwirthe, deren Getreideproduktion der Gefahr der Entwertung ausgesetzt ist, sich mehr der Fleischproduktion, d. h. der Viehzucht zuwenden sollen, möge die jährliche Dotation für die Erhaltung der Viehzucht insoweit von Jahr zu Jahr so weit gehoben werden, daß die auf diesem Gebiete wahrnehmbaren Mängel ehestens beseitigt werden können.

Punkt 5 wünscht die Bildung eines volkswirtschaftlichen Landesfonds, welcher in einen Bodenverbesserungs-, Wirtschafts- und Viehzucht-Fond zerfallen soll.

Graf Aurel Dörfwirth führt ausführliche Daten an, aus welchen hervorgeht, daß der Viehstand in Ungarn namentlich im letzten Decennium wesentlich abgenommen hat. Dieser Rückgang bedeutet erstens das dauerliche Verliegen einer Einkommensquelle, zweitens ist er aber auch für den Ackerbau von sehr großem Nachtheil. Um dem Ueberhandnehmen dieses Uebels zu steuern, ist die Intervention des Staates unbedingt notwendig; die in das diesjährige Budget zur Erhaltung der Viehzucht eingestellten Summen sind viel zu gering. So sind zum Beispiel für den Ankauf von Stieren 25,000 fl. präliminirt, dafür kann man aber nur 160 Stiere kaufen. Ebenso seien auch die zum Ankauf von Kälbern präliminirten 26,000 fl. zu wenig. Er beantragt schließlich, die Kommission möge dem Hause empfehlen, die zur Erhaltung der Viehzucht bestimmte Dotation von 61,000 fl. auf 150,000 fl. zu erhöhen.

Minister Baron Széll erörterte in einer langen Rede die landwirtschaftlichen Verhältnisse, die Institution der Kultur-Ingenieure, die Viehzucht, die Weinproduktion und die Forstwirtschaft. Was den Ackerbau betrifft, so kann nicht auf alle verschiedenen Gegenden des Landes eine gleiche Regel angewendet werden. Hinsichtlich der Getreideproduktion fällt hauptsächlich das Alfveld ins Gewicht, wo man den Weizenanbau in übertriebener Weise kultivirt, ohne auf einen gehörigen Turnus, in welchem verschiedene Fruchtgattungen angebaut wären, zu reflektiren. Dies erschöpft den Boden, wozu noch der Umstand kommt, daß es an Vieh-Dünger mangelt, künstliche Düngungsmittel aber nicht angewendet werden. Im verflohenen Jahre hatte die Staatsdomäne Mezöhegyes ganz erträgliche Resultate, weil dort der gehörige Turnus eingehalten wird und für gehörige Düngung gesorgt werden kann, während die umliegenden Wirtschaften eine Missernte hatten. Reformen sind daher im Alfveld nöthig, doch können sie nicht von der Regierung ausgehen, die Landwirthe selbst müssen sie durchführen. Nothwendig sei ferner der gehörige Schutz gegen Ueberweidungen und dann die Vertheilung. In letzterer Beziehung ist das Gut der Gebrüder Timáry in Topolya eine Musterwirtschaft; sie konnten mit Hilfe der Vertheilung selbst Reis produziren und erhielten mehr als 40 Preßburger Weizen per Katastralkoch. Die Institution der Kultur-Ingenieure bricht sich immer mehr Bahn und fand bisher besonders im Zipser Komitate Anerkennung. Was die Rindviehzucht betrifft, ist Bedner mit den Ansichten des landwirtschaftlichen Kongresses einverstanden. Er ist bemüht, die Gemeinden mit Zuchtstieren ungarischer Rasse zu versehen und daß diese nicht in erforderlicher Zahl zu haben sind, hat er auf Grund des vorjährigen Budgets Stierkälber gekauft, welche nun groß gezogen werden. Dies gilt von jenen Gegenden, wo die ungarische Rasse erhalten werden soll, in den gebirg-

Aus dem Empfangszimmer gelangen wir in das Schlafzimmer. Den Fußboden bedeckt hier ein französischer Plüschteppich, in dem der Fuß bis an den Knöchel versinkt. Die Wände sind mit blauen Seidentapeten überzogen, die Möbel im Stile Louis XVI., weiß lackirt mit zarten blauen Schnörkellinien und blauweidener Tapetezierungen. Außer einigen Stühlen, Fauteuils, Longuechaises und Kommoden steht nur noch ein breites, bequemes französisches Bett da. Wie man sieht, hat sich Kaiser Alexander II. vollkommen von den strengen Gewohnheiten seines Vaters emancipirt, welcher sein Liebelang auf einem eisernen Feldbette zu schlafen pflegte.

Nebenan befindet sich das Toilettezimmer, das ebenfalls einen sehr luxuriösen Eindruck macht. Die Wände sind aus weißlackirtem Stuck, in den Ecken stehen gutgeschnitzte hölzerne Karyatidenpaare, welche die Decke tragen, in die ein großes Oelgemälde eingeraht ist. Dasselbe stellt die Geburt der Venus dar, deren göttlicher Leib soeben aus dem salzigen Schaume emporgetaucht ist. Die Grazien sind beschäftigt, sie mit Perlen und Edelsteinen zu schmücken und Amoretten umschweben die üppige Gruppe. In einer der tiefen Fensterbänke steht ein großer Toilettespiegel, der sich nach Art eines Triptychons aus drei Flügeln zusammensetzt. Auf dem mächtigen Toiletteschilde bemerken wir eine sehr werthvolle, aus unzähligen Stücken bestehende Garnitur von alten Sèvres. Noch mehrere Schmuckstücke aller Formen und ein runder Salonstisch mit reichgeschnitztem Fuße vervollständigen die Einrichtung dieses Gemachs, an welches sich ein Badeklofen anschließt. Die Badewanne ist ein bemerkenswerthes Stück. Sie ist aus feinstem parisischen Marmor, der Rand reich profilirt, das Kopf- und Fußende mit je einem Löwenhaupte verziert.

die Vorderseite mit etwas überladenen Festons bedeckt. Das Wasser ergießt sich aus zwei massiven silbernen Löwenhäuptern in die Wanne, über welcher sich ein Gemälde befindet, welches ein orientalisches Badezimmer darstellt, wo ein nacktes schönes Weib, von einigen Sklavinnen unterföhrt, eben in eine prächtige Saispisswanne steigt. In das Toilettezimmer stoßen einige kleine Gemächer für den Leibkammerdiener und die kaiserliche Garderobe.

Wenn die Räume, die wir bis jetzt durchschritten haben, den ganz intimen Charakter einer nicht einmal besonders luxuriösen — noch auch besonders silvoll eingerichteten — Privatwohnung an sich tragen, so zeigt eine zweite Flucht von Gemächern, die mit den beschriebenen parallel läuft, einen mehr öffentlichen Charakter. Hier sind die schimmernden Wände, die reichen Decken, die mächtig langen und weiten Räume bestimmt, großen Staatsaktionen und glanzreichen Aufzügen als Rahmen zu dienen. Hier wird eine wahrhaft kaiserliche Pracht entfaltet und wir finden Kunstwerke und Werthgegenstände, wie sie sich nur im Schatten einer Krone zusammenzufinden pflegen.

Gleich im ersten Salon, in dem wir aus den Vestibul treten, bleiben wir überrascht und geblendet stehen. Das gegiebelte Portal wird von zwei schlanken, gekuppelten Säulenpaaren getragen und diese Säulen sind Monolithen von feinstem, zartgedertem Saispiss. Die Wandflächen werden durch rahmenartig profilirte Pilaster gegliedert, die mit prächtigen Malereien und Arabesken auf Goldgrund in geschmackvollstem Stil der Hochrenaissance gefüllt sind. Wohin wir blicken, fällt unser Auge auf Kunstwerke und Prachtstücke aller Art. Zwischen den Fenstern sehen wir eingelegte Schränke mit Mosaikbildern aus Gold und Edelsteinen.

Auf dem mächtigen Marmorstein stehen große Vasen, freilich von wenig grazioser Form, aber aus Achat geschnitten. Im zweiten daranstoßenden Saale wieder eine Verschwendung von Gold und Edelsteinen, Mosaikarbeiten und Schnitzereien. Im dritten Saale fällt uns besonders ein großer, eingelegter Noce-Schrank, im vierten eine plumpe Malachitvase von niegehehener Größe auf. Und so geht es noch durch drei oder vier Säle, bei deren Durchwanderung man sich eines Gefühls der Ermüdung und Ueberfüllung nicht erwehren kann. Man geht schließlich mit gleichgültigem stumpfen Blick an den prächtigsten Dingen vorüber. Indessen treten wir schließlich doch noch in einen Saal, der unsere blafirten Nerven auf's Neue anregt und Alles, was wir auf unserer Wanderung bisher gesehen, tief in den Schatten stellt. Es ist die große Halle, in welcher der Czar Deputationen zu empfangen pflegt. Sie imponirt vor Allem durch ihre Dimensionen, denn sie ist mindestens fünfzig Schritte lang und etwa fünfundsiebzig breit. Die Wände sind mit vielartigerem Marmor getäfelte, von verschiedenen Seiten führen fünf Thüren in den Saal, die alle von je zwei Doppelsäulen aus Saispiss flankirt werden. Ueber denselben sind große Züllungen aus Saispiss Lazuli in der Wand angebracht. Eine lange Reihe vergoldeter Stühle mit gelbweidener Tapetezierungen zieht sich an den Wänden hin und spiegelt sich im schlüpfrigen Estrich aus amerikanischen, vielfach nuancirten Holzern. Das Merkwürdigste in diesem Saale sind jedoch die Thüren, die innen und außen mit reichbemalten und vergoldeten Porzellanplatten belegt sind und von denen jeder einzelne Flügel nach Angabe meines Führers, welcher es wissen kann, fünftausend Rubel gekostet

gen Gegenden werden ausländische Zuchtstiere geeigneter Rassen verbreitet. Bei dieser Versorgung der Gemeinden mit Stieren erhält die Regierung einen großen Theil ihrer Kosten zurück, so daß sie auf ausländische Thiere höchstens 70 fl., auf ungarische Stiere ungefähr 100 fl. draufzahlen muß; da läßt sich also mit 30,000 fl. schon Ertragsreiches leisten. In Betreff der Schafzucht ist die Anlage einer Stammherde wünschenswerth, doch sind die erforderlichen Daten noch nicht beisammen, um eine Entscheidung über die zu wählende Race zu treffen. Die Regierung wird ferner Schritte zur Errichtung einer Schweinefammherde ungarischer Race thun. In Betreff des Weinbaues hat sich die Institution der Wanderlehrer als nützlich erwiesen. Unter Wein kann trotz der hohen Zölle und Eijenbahntarife das Ausland für sich gewinnen, aber das Meiste müssen die Produzenten selbst thun. Meiner tabelt es, daß verschiedene Rebenarten durch einander gemischt gepflanzt werden, und daß unsere Weinwirtschaft im Argen liegt. Was endlich die Fortwirthschaft betrifft, so siehe man, da jüngst ein Fortgesetz geschaffen wurde, an der Schwelle einer neuen Aera Baron Ludwig Simonyi ist im Ganzen genommen mit den Vortrügen des Ministers einverstanden und wenn auch die im Memorandum erwähnte Systemänderung nur als ein nicht ganz durchführbares Lösungswerk betrachtet werden könne, sei es doch gewiß notwendig, für ein richtiges Verhältnis zwischen Getreideproduktion und Viehzucht zu sorgen. Am Verfall der Viehzucht seien übrigens nicht bloß die Landwirthe, sondern auch die ungünstigen Verhältnisse Schuld. Jedenfalls sei, wie es Graf Dessewffy hervorgehoben, die Regierung zu ersuchen, daß sie die Viehzucht mit der größten Energie unterstütze.

Graf Dessewffy machte auf die Auseinandersetzungen des Altersaministers einige Bemerkungen, worauf Minister Baron Wenemv erwiderte, einen größeren, als den präliminirten Betrag könnte man mit Erfolg gar nicht verwenden; im Nothfalle würde er um einen Nachtragkredit einkommen, doch glaube er an diese Nothwendigkeit nicht, denn auch im vorigen Jahre konnte die disponible Summe, obwohl sie kleiner war, als die heurige, wegen mangelnder Nachfrage nicht ganz zur Verwendung gelangen.

Emerich Szalay hält die Erhöhung der zur Hebung der Viehzucht bestimmten Dotation nicht für nöthig; schließlich brachte er einen, die Hebung der Weinproduktion und des Weinhandels bezweckenden Antrag ein, wonach im Ministerium ein Sektionsrath ausschließlich die ökonomischen Angelegenheiten besorgen, die zu hohe Besteuerung der Weingärten revidirt werden, die Regierung Verläufe und chemische Stationen errichten, die Gründung eines Central-Kellerei-Vereins moralisch und materiell unterstützen, die Errichtung von Kellerei-Vereinen in der Provinz, ferner die Cognac-Fabrikation fördern und den rigolirten Weingärten eine zehnjährige Steuerfreiheit einräumen soll.

Darauf wurde die Sitzung in Anbetracht der vorgerückten Stunde geschlossen. Die nächste Sitzung wird in der künftigen Woche stattfinden.

### Ausland.

Budapest, 19. Februar.

#### Das Attentat im Winterpalais.

Die Explosion einer Mine im kaiserlichen Winterpalais zu St. Petersburg hat überall eine geradezu übermächtige Aufregung hervorgerufen. Der Umstand, daß im wohl bewachten Kaiserhause und nachdem zahlreiche Warnungen zu den unglaublich umfangreichen Vorsichtsmaßregeln geführt hatten, ohne lange Vorbereitungen nicht auszuführender Mordanschlag vollzogen worden, macht das schreckliche Ereigniß zu einem kaum lösbaren Räthsel. Die Vermuthung drängt sich auf, daß die Todfeinde des Herrschers im Palais selbst, in unmittelbarer Nähe des Czaren, wohnen. Sind doch bisher die nicht seltenen Czarinmorde ausschließlich von den höchsten Aristokraten und Würdenträgern und nicht ohne Zuthun der Thronfolger begangen worden. Siehe Peter III., den Katharina II. umbringen ließ, und

hat, was für die fünf Thüren die stattliche Summe von 50,000 Rubel gibt. Die sechs breiten Doppelfenster führen auf den Hofquai, die Dvorhovaja Nabereznaja; von hier hat man den Blick auf die von Fußgängern und Schlittschuhläufern belebte Eisdecke der Newa, die an dieser Stelle eine meerbusenähnliche Ausdehnung gewinnt. Ihre kolossalen Wassermassen sind hier vereint und theilen sich erst weiter unten in zwei Ströme, die große und kleine Newa, um sich bis zur Einmündung in den finnischen Busen nicht mehr zu begegnen. Nur undeutlich sieht man an klaren Tagen das jenseitige Ufer, auf dem sich die Mauern und Wälle der Petersburger Citadelle erheben.

An diesen prächtigen Saal schließen sich noch zwei oder drei einfachere Salons, die für die Adjutanten bestimmt sind; hat man auch diese Räume durchschritten, so steht man vor dem Eingange in die weltberühmten Sammlungen der Hermitage, die der Kaiser also in seiner unmittelbaren Nähe hat, so daß er sie mit aller Bequemlichkeit nach seiner Laune besichtigen kann.

Damit ist unsere Wanderung durch die kaiserlichen Gemächer beendet, die trotz ihrer französischen und italienischen Möbel doch einen recht russischen Eindruck machen. Die Barbarei dieser Pracht besteht in der massenhaften, sozusagen prozigen Verwendung der mineralischen Rohstoffe Rußlands, der edlen Metalle und Steine, die nicht in höherer künstlerischer Bearbeitung, sondern in ihrem brutalen Geldwerthe die Berechtigung suchen, in Gesellschaft von Meisterwerken der musivischen und Holzschneider-Kunst zu glänzen und in der Abwesenheit eines einheitlichen Geschmacks und künstlerischer Harmonie.

Paul I., der von den Ministern unter Zustimmung seines Sohnes Alexander I. mit einer Glockenschmuck erwürgt wurde.

Die telegraphischen Privatmittheilungen über das Attentat fließen überaus spärlich, da selbstredend die strengste Censur geübt wird. Die Petersburger Blätter dürfen in der Sache nichts veröffentlichen, was nicht vom amtlichen „Regierungsboten“ gebracht worden. Ueber die Ursache, welcher es zuzuschreiben, daß kein Mitglied der kaiserlichen Familie dem Attentate zum Opfer fiel, sind verschiedene Versionen im Umlaufe. Vielen Glauben findet die folgende: Die Anführer des Attentates hatten offenbar Kunde erhalten, daß sich die kaiserliche Familie um sieben Uhr Abends fast vollzählig — auch die Kaiserin wollte erscheinen — im Theezimmer zusammenfinden würde. Da jedoch die Kaiserin in einen längeren, sehr ruhigen Schlaf verfallen war und zur festgesetzten Zeit noch schlummerte, wurde die Theestunde verschoben. Obgleich im Zimmer der Kaiserin die Detonation vernommen wurde, ward der Schlaf der hohen Frau, dem die kaiserliche Familie in erster Linie ihre Rettung aus der großen Gefahr verdankt, durch die Explosion nicht gestört. Die Zahl der Verunglückten ist noch nicht genau festgestellt, da Viele unter den Trümmern verschüttet sind. Eine eigentliche Mine war, einem Telegramm der „Rölnischen Ztg.“ zufolge, wahrscheinlich nicht gelegt worden, da dies bei der Dichtigkeit des Winterpalais angeblich unmöglich wäre; die Explosion wurde vermuthlich durch die Leitung des Gases in die Keller oder mittelst einer Thomas'schen Uhr erzielt. Man vermuthet auch Civilisten unter den Verunglückten. Die Thäter sind noch unentdeckt.

Von den Berliner Blättern bringt das „Tagblatt“ ein Petersburger Privattelegramm, welches, im Gegensatz zu vorstehender Vermuthung besagt: „Die Mine war unmittelbar unter der Wachtube der Hauptwache, welche an diesem Tage von einem finnlandischen Regiment bezogen worden, angelegt und mit Dynamit und Sprengbaumwolle gefüllt. Die Leitung, von der aus die Explosion bewirkt worden, konnte deutlich bis in den inneren Hof und in einen Keller, wo Feuerzundermaterial aufgespeichert lag, verfolgt werden. Die Vermuthung ist geradezu entsetzlich. Ueberall sah man verstimelte Soldaten und einzelne Gliedmaßen derselben herumliegen. Die Detonation war keine so gewaltige, wie man sie nach den verursachten Verheerungen erwarten konnte. Gleich nach der Explosion wurde das Winterpalais durch Wachen und hauptsächlich durch Offiziere, die aus allen Kasernen und Restaurants herbeiströmten und es sich nicht nehmen ließen, den Sicherheitsdienst momentan persönlich zu versehen, abgesperrt. Der Polizei-Direktor und der Kommandant der Stadt trafen persönlich ein und leiteten die auf der Stelle vorgenommene Untersuchung. Eine Abtheilung Garde-Pioniere, die durch den Telegraphen herbeigerufen wurde, räumte die Trümmer auf. Ein panischer Schrecken verbreitete sich natürlich im Palais, und der Czar blieb nur darauf bedacht, seine schwerkranke Gemahlin möglichst zu beruhigen. Es scheint außer allem Zweifel zu liegen, daß das Palais auch noch an anderen Stellen unterminirt ist. Bis jetzt werden nur offizielle lückenhafte Nachrichten in der Stadt verbreitet. Nur Personen, die ganz und gar mit den Gewohnheiten des Czaren, sowie mit den Lokalitäten Bescheid wußten, konnten den verbrecherischen Mordanschlag unternehmen, und es leidete keinen Zweifel, daß selbst Bedienstete aus der Umgebung des Czaren in den Mordplan eingeweiht waren. Eine starke Kette von Polizeisoldaten hat den Platz vor dem Palais abgesperrt, und Jeder, der in das Palais hinein will, wird, auch wenn er sich legitimirt, mit einer Eskorte dem wachhabenden Offizier überliefert. Die kaiserliche Familie hat sofort einen anderen Theil des Palais bezogen.“

Interessante sachliche Bemerkungen macht die „Kreuz-Ztg.“, die in der Beurtheilung des Ereignisses sich übrigens sehr zurückhält. Sie schreibt:

Während von der Newa-Seite her eine große Aufahrt und eine prächtige Marmortreppe direkt zum ersten Stockwerke des Palastes führen, welches die Festhalle enthält, sind auf der Seite nach dem Alexanderplatz, welche von der neuesten Katastrophe unmittelbar berührt worden ist, die Souverains für Küchen und Dienerschaft und die Entresols für die Hofbeamten bestimmt. Aus den bis jetzt vorliegenden Nachrichten ist Genaueres über die Art der Explosion noch nicht zu entnehmen; nur heißt es, daß die betreffende Mine unter dem Wachtzimmer lag, welches seinerzeit unter dem Speisezimmer gelegen sein soll. Wenn die Nachricht von der Anlage einer Mine sich wirklich bestätigen sollte, so würde die Langvorbereitete Planung des Verbrechens dadurch allerdings nur zu deutlich bewiesen sein, da die Alexander-Fassade des Palastes von den nächsten Häusern so weit abgelegen ist, daß von Außen her nur die lange und anhaltende Arbeit vieler Hände eine Mine in das Palais hätte führen können. Von den Kellern oder Wohnräumen im Schlosse selbst würde die verbrecherische Arbeit allerdings eine leichtere gewesen sein. Ein Nahe von der Newa-Seite muß als ganz, ein solches von der Seite des Alexanderplatzes als wahrscheinlich ausgeschlossen gelten. Es liegt also vorläufig die traurige Vermuthung nahe, daß die Verbrecher im Hause selbst ihre Unthat vorbereitet haben.

Die „National-Zeitung“ bemerkt über die Dert-

lichkeit: Das Winterpalais zeichnet sich durch eine verhältnißmäßig geringe Höhe aus. Sie beträgt nur etwas über 20 Meter. Die Hauptwache befindet sich in dem niedrigen Parterrestock, oberhalb derselben liegt das Speisezimmer des Kaisers, unterhalb der Wachtube ist dann das Erdgeschloß oder Kellergeschloß, in welche der explodirende Stoff gebracht worden war.

Angeichts der Explosion gewinnen die kurz vor dem entsetzlichen Ereignisse verfaßten Petersburger Korrespondenzen an Interesse. So schrieb unterm 11. d. M. ein offenbar in russischen Polizeikreisen zu suchender Korrespondent der „Kreuzzeitung“:

Im vorigen Jahre hatte man einige äußere Ereignisse nachgerade verbüßt — aber man ließ im Uebrigen eine merkwürdige Nachsicht, ja, Sorglosigkeit walten. Ohne die größte Nachsicht der Polizei war es nicht möglich, daß in den fashionabelsten Circeln ungehindert zuweilen die frevelhaftesten Nebenarten geführt, die Gemüther für den Nihilismus somit förmlich empfänglich gemacht wurden — während man im übrigen Europa von dem angeblich „strengen Regime“ in Rußland sprach. Obenjo zeigte sich bei manchen Frevelthaten der Nihilisten eine auffällige Sorglosigkeit der Polizei. Jetzt herricht offenbar ein anderer Geist und da kommt auch eine Entdeckung nach der anderen. Der Jude Leib Deutsch (der sich selbst auch Leo Deutsch nannte), welcher sich im Sapperny-Pereulof erschossen, hatte in der Zeitschrift „Obščina“ eine vom 20. Oktober 1878 aus London datirte Erklärung veröffentlicht, welche besagte, daß die Mörder nicht in Folge centralisirter Organisation handelten, sondern gleichsam jeder auf eigene Faust. „Die Befreiung des Volkes darf nur Sache des ganzen Volkes sein“ — lautet es in dem sonderbaren Attentat, das gleichzeitig von Wjera Cassulitsch und anderen (muthmaßlichen) Mördern mit unterzeichnet war. Bekanntlich werden diejenigen Nihilisten, welche im Gegenthat zu den anderen unter einer Diktatur handeln, von den übrigen „Jakobiner“ genannt. Das thut hier jedoch nichts zur Sache; man sieht nur, daß die Nihilisten, wenn sie auch schon in Sicherheit gewesen, doch nicht Ruhe haben und wieder nach Rußland zurückkehren, weil das Verbrechen geradezu Lebensluft für sie ist. Man erinnere sich nur, wie in der „Obščina“ vom November und Dezember 1878 jener Leib Deutsch seine Odeßer Frevelthat rechtfertigte, wo er Gorinowitsch zu erschellen versuchte und ihn dabei mit Schwefelsäure in wahrhaft entsetzlicher Weise für sein ganzes Leben verunstaltete. Wie weit unsere Freiheitsmänner in jeder Weise ihre Nothheit bethätigen, kann man aus der Nummer 29 der „Obščineje Djeło“ ersehen, wo mit großem Wohlgefallen: „Ein Skandal in dem gallischen Cannes“ berichtet wird. Das Wort „Skandal“ ist in der betreffenden Korrespondenz ironisch gemeint; das Schriftstück hat die Tendenz, ein Triumphgeschrei darüber zu erheben, daß die vernünftigen Einrichtungen der Republik „einem Emigranten P. A. Lissoff die Möglichkeit gewährten, dem Präfecten von Nizza Trost zu bieten. P. Lissoff ist ein eingestrichelter Verehrer des Mörders Reichsgraf, behandelt den Glauben an Jesus Christus, den Gottmenschen, als geistige Gestörtheit und rühmt stolz, die russische Jugend hätte eine ganz andere Quelle ihrer Moral, als das Christenthum — nämlich den Tugendmenschen Schandroman: „Was thun?“ Dieser Lissoff hat die Anwesenheit der kranken Kaiserin von Rußland in Süd-Frankreich als willkommene Veranlassung erachtet, in dem nahe gelegenen Bordighera in französischer und italienischer Sprache eine Schandchrift gegen den Kaiser von Rußland unter dem Titel: „Alexandre II. Libérateur“ drucken zu lassen und durch die Post zu verbreiten. Gleichzeitig erschien diese Broschüre in russischer Sprache in Genf. Als der Präfect von Nizza Herrn Lissoff auf die der Kaiserin gegenüber schon wegen ihres leidenden Zustandes gebührenden Rücksichten aufmerksam machte, scheint — nach der „Obščineje Djeło“, die die Antwort selbst eine „einigermaßen starke“ nennt — Lissoff sich sehr gefühllos und zugleich roh benommen zu haben. Die Lissoff'sche Broschüre ist vielleicht das Schändlichste, was zur Glorification der nihilistischen Frevelthaten und zur Schmäherung des russischen Monarchen geschrieben worden ist. Es wird darin geradezu zur Ermordung des Kaisers aufgefordert.

Das Pariser ultra-radikale Blatt „La Lanterne“ erzählt über nihilistische, glücklicherweise vereitelte Anschläge gegen das Leben des Czaren in der letzten Zeit:

So sollen in den ersten Februartagen zwei als Schornsteinfeger verkleidete Individuen festgenommen worden sein, welche sich in das kaiserliche Palais eingeschlichen hatten, um in die Kamme der kaiserlichen Wohnung Pulver zu legen. Wenige Tage darauf fuhr ein beladener Wagen in einen der Hofräume des Palastes; der Rutscher verließ die Pferde und verschwand. Durch irgend einen Zufall erschien der Wagen einem Diener verdächtig. Man untersuchte und fand eine große Quantität Pulver und Dynamit und eine angezündete Lunte. Einige Minuten später und der Winterpalast hätte aufgehört zu existiren. Am Abend eines der vorhergehenden Tage hatte man einen Mann arretirt, welcher im Kostüm eines gewöhnlichen Bauers das Palais umflich. In einem Sack den er auf seinem Rücken trug, fand man fünf Flaschen mit Nitroglycerin. Dieselben hatten wahrscheinlich den Zweck, unter die Fenster des Kaisers gelegt zu werden, deren Explosion die jurthbarste Verberung angerichtet hätte. Bei dem Verhör gab der Verhaftete an, er sei von dem Inhalt der Flaschen nicht unterrichtet und in der großen Worskaja von einem ihm unbekanntem Herrn beauftragt worden, dieselben nach der Straße Wassili-Drow zu bringen. Man glaubt in dem Individuum einen der verwegenen und längst gesuchten Nihilisten gefunden zu haben; man erwartet daher das Ergebnis der angestellten Untersuchung mit größter Ungeduld.

Alle Souveräne, der Sultan und der Papst nicht ausgenommen, haben sich natürlich, gleich dem Präsidenten Grévy, bereit, den Czaren zu beglückwünschen. In Paris statteten gestern sämtliche Minister dem dort anwesenden Großfürsten Nikolaus einen Besuch ab. In der russischen Kapelle in

Wien wurde heute ein Dankgottesdienst abgehalten. Erschienen sind in Vertretung des Monarchen General-Adjutant Mondel und der Minister Baron Haymerle, sämtliche Diplomaten, die Mitglieder der russischen Kolonie, Vertreter der Aristokratie.

Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ benützt das Attentat, um wieder für ihre Lieblings-Idee, eine internationale Sozialistenhege, Propaganda zu machen. Sie schreibt:

Den Fürsten und den Völkern der ganzen zivilisierten Welt legt das grauenhafte Ereigniß des gestrigen Tages die ernstesten Erwägungen dar. Zum Kampfe gegen die finsternen Gewalten des Abgrundes sind alle Kulturstaaten solidarisch berufen. Nam tua res agitur paries cum proximus ardet. Es wäre Verrath an den höchsten Gütern der Menschheit, wollte das lebende Geschlecht unthätig zusehen, wie die Grundlagen unserer Zivilisation unterminirt und diese selbst, gleich dem Palaste des Kaisers Alexander, in die Luft gesprengt werden.

**Lokal-Anzeiger.**  
**Städtische Neuigkeiten.**

Budapest, 19. Februar.

\* Die Wahl der Bezirksärzte. Den einzigen Gegenstand der heute Nachmittags fortsetzungsweise abgehaltenen Sitzung des Municipal-Ausschusses bildete die Publikation des Resultates der gestern stattgefundenen Wahlen. Saal und Galerie war sehr gut besucht. Der Obernotar verlas den Bericht der Struktionskommission, welcher der Generalversammlung in dem üblichen Geschäftsston, ohne die Inzidenzfälle bei der Struktierung auch nur im Leisesten zu berühren, von dem Ergebnis der Wahlen, sowie von dem Stimmverhältnis Mitteilung machte. Das Resultat ist unseren Lesern aus der jüngsten Nummer unseres Blattes bekannt. Die Repräsentanz nahm die Mitteilung ohne Bemerkung zur Kenntnis. Die Neugewählten erschienen sodann unter Führung des Oberphysikus und legten, nachdem der Oberbürgermeister eine kurze Ansprache an sie gerichtet hatte, den Amtseid ab. Im Namen seiner Kollegen dankte Bezirksarzt Dr. Fromm dem Municipalausschusse für das in sie gesetzte Vertrauen. Hiemit war die Generalversammlung zu Ende.

\* Die Steuerbemessungskommissionen beginnen morgen, den 20. d., in sämtlichen Bezirken der Hauptstadt ihre Thätigkeit. Vorerst wird die Erwerbsteuer dritter Klasse verhandelt. Unter den Hausnummern sind, wie wir wiederholt erwähnen wollen, die alten Grundbuchnummern zu versehen. Morgen, den 20. d., werden verhandelt: Im dritten Bezirk (Altofen) von 1 bis 10; im vierten Bezirk (Innere Stadt) von 1 bis 25; im fünften Bezirk (Leopoldstadt) a: von 1 bis 4, b: von 201 bis 205; im sechsten Bezirk (Theresienstadt) von 711 bis 796; im siebenten Bezirk (Theresienstadt) von 1 bis 10; im achten Bezirk (Josefstadt, Franzstadt und Steinbruch) Josephstädter 1 bis 3.

\* Lehrerinnen-Ernennung. Der Magistrat ernannte heute zu odenständigen Elementar- und Lehrerinnen die Fräulein Eugenie Schütz und Johanna Fabry.

\* Stellenbesetzung bei der Stadt. Der Magistrat hat heute die Konkursausführung betreffs folgender zu besetzender Stellen mit vierwöchentlichem Einreichungstermin angeordnet:

Zwei Aktuarstellen beim Magistrat, eine Aktuarstelle bei der achten Bezirksvorsteherung, eine Manipulations-Beamtinnenstelle bei der dritten Bezirksvorsteherung, eine Adjunkten- und eine Praktikantenstelle im städtischen Bureau, zwei Ingenieur-Adjunktenstellen, eine Rechnungs-Offizial- und eine Praktikantenstelle in der Buchhaltung.

\* Steuerangelegenheit. Wie der Magistrat aus einer Zuschrift ersieht, ist der königl. Steuer-Inspektor der Ansicht, daß die Kommunalsteuern nach Geschäften von österr. Staatsbürgern dem Bauathfond zu zahlen. Im Sinne des G.-M. 10. 1870, §. 4, Punkt d, nur die Filialen österreichischer Geldinstitute von Vertriebsungsgeschäften und Fabrik-Besitzern den Kommunalzuschlag für den Bauathfond zu entrichten haben, für alle anderen Geschäfte aber die Kommunalsteuer der hauptstädtischen Kamme kasse gehört, so wird der Steuerinspektor ersucht, daß die in konkreten Fällen vorgekommenen Fehler fortrigt und die Steuerbemessung nach den erwähnten Geschäftsfällen im Sinne des Gesetzes durchgeführt werde.

\* Entrepotsbau. Der Magistrat hat heute den Bericht des Expertenkommitees bezüglich des Entrepotsbaues verhandelt und beschlossen, diesen Gegenstand vorerst der großen Entrepotskommission zur Aeußerung darüber vorzulegen, ob es nicht zweckmäßiger wäre, wenn die vier Speicher gleich hochgebaut würden.

\* Bade-Erriistung. Der Magistrat beantragte heute, an den Mänteln des Innern eine Repräsentation zu richten, die Verwerthung des artesischen Brunnens durch die Errichtung einer provisorischen Badeanstalt auf der „Palatin-Insel“ im Stadtwaldchen möge nach dem vorgelegten Plan gestattet werden, da nun der Stadtwaldchen abgelaufen und mit frischem Wasser versehen werden kann, wodurch die bisherigen sanitären Bedenken entfallen.

**Tagesneuigkeiten.**

Budapest, 19. Februar.

\* Wetterbericht. Der Himmel war heute den ganzen Tag bedeckt, doch hat es nicht geregnet; das Thermometer zeigte Morgens + 1 Gr. R., Mittags + 2 Gr. R.; Nachmittags stellte sich ein ziemlich frischer Nordwestwind ein, der eine Abkühlung der Temperatur auf - 1 Gr. R. zur Folge hatte. Das Barometer ist auf 770 Mm. gestiegen.

\* Musikföire beim Grafen Julius Andrássy. Im Ofner Palais des Grafen Julius Andrássy fand Montag eine glänzende Musikföire statt. Die in der Hauptstadt weilenden Mitglieder der Aristokratie waren in den prachtvollen Salons fast vollständig versammelt. Die Familien Zichy, Andrássy, Bejacevics, Teleki, Descalchi, Majláth und Suley hatten ihre jungen Damen beigelegt; von Herrngästen waren Graf Alexander Erdödy, der k. Kommissär Ludwig Tiba, Graf Anton Forgách, Graf Géza Zichy, Graf Stephan Karolyi u. A. anwesend. Gräfin Katinka und Comtesse Lona wetteiferten mit einander im liebenswürdigen Empfang der Gäste. Die Gräfin trug ein schwarzes Seidenkleid mit reichem Familienschmuck, die Comtesse ein rosa-Seidenkleid mit dunkelrother Sammt-Zuße. Die musikalischen Genüsse wurden von zwei jungen Mitgliedern der Gesellschaft geboten, dem Baron Leonhard Bay, der auf der Violine seine ungarische Phantasie und Variationen aus „Faust“ mit Bravour spielte, und dem Baron Georg Bánffy aus Klausenburg, der in Begleitung von fünf Zigeunern ungarische Weisen zum Vortrage brachte. Die Gesellschaft ging erst um zwei Uhr nach Mitternacht in animirtester Stimmung auseinander und bedauerte nur, daß der Hausherr, Graf Andrássy, der sich gegenwärtig nicht in der Hauptstadt befindet, vom Feste abwesend war.

\* Diner beim Grafen Széchenyi in Berlin. Vorgestern Nachmittags fand bei dem österreichisch-ungarischen Gesandten in Berlin ein Diner statt, zu dem das deutsche Kaiserpaar eine Einladung angenommen hatte. Auf der prachtvollen weißen Marmortreppe paradierte die gräßliche Hausdienerschaft in großer Gala, a Daumont frisiert, während der Haushofmeister, die Kammerdiener und der Leibjäger im Vorsaal den Dienst versahen. In demselben empfangen der Hofkassirer Graf Wolkenstein und der Sekretär Graf Latour die Gäste und geleiteten sie in den Salon der Gräfin, die in einer rosa Atlasrobe mit goldbesetztem Damast-Neckler, den Sternkreuz-Orden an der linken Schulter, Brillantknoten im reichen dunkelblonden Haare und mehreren Reihen Perlen um den Hals, in vortheilhaftestem Lichte erschien. Mit dem Glockenschlage fünf fuhren die Galatischen des Kaisers und der Kaiserin in das Portal ein. Der Graf und die Gräfin gingen den Majestäten bis an den untersten Treppenabsteg entgegen und geleiteten ihre hohen Gäste in den Empfangsalon. Der Kaiser hatte zu Ehren des Gastgebers die dunkelblaue Uniform seines österreichischen Infanterie-Regiments angelegt; auf der Brust sah man das eiserne Kreuz und darüber eine Reihe von österreichischen Orden. Die Kaiserin hatte eine silbergraue prächtige Atlasrobe mit persischem Tablier gewählt, ein Brillantdiadem und eine blaue Feder schmückten das Haar, ein reiches Brillantcollier den Hals. Nach wenigen Minuten wurde zur Tafel geschritten, welche in dem silbervoll ornamentirten, säulengestützten runden Festsaal aufgestellt war. Aus einer durch Lichteffekte besonders wirkungsvoll hervortretenden Nische leuchtete das lebensgroße Bildniß des Kaisers Franz Joseph, von einem Rahmen hoher Blattpflanzen und Lorbeerzweigen umgeben. Gegenüber dem Bilde nahm in der Mitte der Tafel der Kaiser Platz, ihm zur Rechten Gräfin Széchenyi, zur Linken Prinzessin Friedrich von Hohenzollern in hellrosa Atlas mit weißem Spitzenüberwurf, kirchrothe Blendon auf dem Tablier und um den Taillenausschnitt belebten die Toilette sehr vortheilhaft. Brillanten und Blumen glänzten im Haare. Dem Kaiser gegenüber saß die Kaiserin zwischen dem Votchschafter Grafen Széchenyi und Prinzen Friedrich von Hohenzollern. Außerdem sah man an der Tafel Fürstin Mathilde Radziwill in siederfarbener, spitzenbesetzter Fallerobe, Prinz und Prinzessin Ratibor, Fürstin Hafffeld, Graf und Gräfin Stolberg-Bernimörde, Letztere in kirchrother Sammt-Toilette, Prinz und Prinzessin Liechtenstein, Oberstkämmerer Graf Nedern, Feldmarschall Graf Moltke, Oberceremonienmeister Graf Sillfried, General-Adjutant Graf von der Goltz, General à la suite Graf Lehndorff, Graf und Gräfin Perponcher, die Grafen Schleinitz, Kesselrode und Herbert Bismarck. Gegen 7 Uhr verabschiedeten sich die Majestäten.

\* Vorlesungen in wissenschaftlichen Vereinen. Graf August Zichy las heute in der geographischen Gesellschaft einen Theil seiner „Reiseerinnerungen in China“ vor. In Folgendem skizziren wir den Inhalt des interessanten Vortrages:

In der Einleitung seines Vortrages gab Graf Zichy eine lebhaft Schilderung jenes erbitterten Kampfes der in China, besonders in Shangai, zwischen der weißen und der gelben Race, zwischen dem eingewanderten Europäer und dem autochthonen Chinesen besteht, — eines Kampfes, in welchem der gebildete Europäer dem schlauneren Chinesen gegenüber gewöhnlich den Kürzeren zieht. In der vollreinen Stadt Shangai besitzen die Engländer, Franzosen und Amerikaner Kolonien, die zusammengekommen die „Fremdenstadt“ bilden. Die „Fremden“ leben ganz nach europäischer Sitte, veranstalten je nach der Jahreszeit Bälle, Regatten, Pferderennen u. s. w. Der Handel ist den Europäern in hohem Maße ersichert. Der europäische Kaufmann muß sich einen chinesischen Geschäftsführer halten, der für jeden Verlust verantwortlich ist. Die Kommunikationsmittel der Chinesen sind sehr primitiv. Eine englische Gesellschaft hatte zwar den Versuch gemacht, eine Eisenbahn zwischen Shangai und Wuzung zu bauen; der Versuch mißglückte jedoch. Schon die zum Eisenbahnbau nothwendige Expropriation war mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden; so rissen die Chinesen die Telegraphen-

stangen aus, weil diese ihre frei umherliegenden Särge — beschatteten. Kaum war die Eisenbahn vier Monate in Betrieb, als die Regierung sie an sich kaufte und zerstörte. Das zahlreiche Auditorium, welches den Konferenzsaal des Hofpalais füllte, applaudirte dem Vortragenden lebhaft.

Im Ingenieur- und Architekten-Verein hielt gleichfalls heute der Ingenieur Samuel Polihy einen besonders für Fachreise sehr interessanten Vortrag über seine in Australien gesammelten Erfahrungen. Er schilderte unter Anderem eingehend die australischen Wasserbauten, die in mancher Beziehung vortrefflich genannt werden können. Herr Polihy erteilte mit seinem Vortrage reichen Beifall.

\* Zu den Strafendemonstrationen. Betreffs der auf die Suspension des Immunitätsrechts des Abgeordneten Emerich Szalay gebrachten Notiz sind wir ermächtigt, mitzutheilen, daß weder der Untersuchungsrichter, noch der Gerichtshof irgendwelche auf Herrn Szalay bezügliche Verfügung getroffen habe und die aus „Gyorsfutár“ übernommene Nachricht gänzlich aus der Luft gegriffen sei.

\* Todesfall. Friedrich Dornheim, seit 22 Jahren Hauptkassier der Pester ungarischen Kommerzbank, eine in den hiesigen kaufmännischen Kreisen allgemein bekannte und beliebte Persönlichkeit, ist gestern Abends 6 Uhr im Alter von 61 Jahren an Herzlähmung gestorben.

\* Das Gulden-Souper, welches zum Besten des Landes-Kleinwunders-Bewahrvereins jährlich, in der Regel mit glänzendem Erfolg, veranstaltet wird, findet heuer am 21. d. in den Speisesälen der Redoute statt. Da sich der Verein — wie es in einer uns zugesendeten Notiz heißt — „vor Erpressung des Publikums hütet“, ist der Preis einer jeden Portion Speise oder Getränke auf 1 fl. festgesetzt. An der Spitze des Arrangements-Komitees stehen: Frau Koloman Tiba und Gräfin Julius Szapary; Mitglieder desselben sind die folgenden jungen Herren: Gr. Bela Bethlen, Graf Nikolaus Bethlen, Theodor Csernovics, Ludwig Cséry, Aristid Dessenffy, Graf Julius Teleki, Graf Joseph Teleki, Desider Horváth, Baron Alexander Jelenffy, Theodor Kisnyai, Eugen Raff, Eugen Raditsch, Dionys Szabó, Géza Szilanyi, Alexander Tomcsányi. — Das Entrée beträgt ebenfalls 1 fl.

\* Trauerfeier für Isaac Adolphe Grunier. Heute Morgens 7 Uhr fand im Tempel der Dinerlar. Kultus-Gemeinde im Anschlusse an die Morgenandacht eine Trauerfeier für Isaac Adolphe Grunier statt. Der Tempel war von Andächtigen überfüllt. Die Gedächtnisrede hielt der Ober-Rabbiner Dr. Raphael Goldberg.

\* Schwarzel-Banket. Das Banket, welches, wie wir bereits mitgeteilt haben, die Techniker ihrem Professor Schwarzel zu Ehren veranstalten, findet morgen, Freitag, Abends um 8 Uhr, im großen Saale des „Hotel Hungaria“ statt. Karten sind bei Szemmel und Mayer zu haben.

\* Ein Wiener Börsenaffäre. Der Disponent des Wiener Börsenmüllers Ludwig Rosauer im Trattnerhof, Herr Jakob Wolf, welcher sich, einer gestern Abends dem Hauskommissariate der Polizei-Direktion erstatteten Anzeige zufolge, mehrfacher Malversationen in der Buchführung, in der Kassengebürgung und in der Ausstellung von Cheks zu Schulden kommen ließ, sollte gestern Nachmittags seinem Chef Rechenschaft ablegen und hiebei das Arrangementsbuch abliefern. Wolf ist jedoch der Verantwortung dadurch entgangen, daß er sich im Komptoir nicht einfand. Im Laufe der Nacht hat sich der Beschuldigte selbst dem Landesgerichte gestellt. Jakob Wolf ist 28 Jahre alt. Seine Differenzen an der Börse sollen 300,000 fl. betragen. — Die Nachwirkung des fraudulösen Vorgehens des Jakob Wolf hat sich schließlich doch darin geäußert, daß die Firma Ludwig Rosauer offiziell als insolvent erklärt wurde. Die Verhältnisse im Börsen-Arrangement dieser Firma waren bisher nicht zu entwirren. (Vergl. Telegramm.)

\* Steuerdefraudationen. Der „Demoso. Ztg.“ wird berichtet: Ueber eine Anzeige an die Regierung bezüglich mehrfacher Steuerdefraudationen in den Gemeinden Giróda und Remete hat der Finanzminister Graf Szapary den Ober-Rechnungsbeamten des Temesvárer k. Steuerinspektorats Pálffy zur Untersuchung an Ort und Stelle entsendet und zugleich den Steuer-Inspektor Müller angewiesen, sich mit dem Pfarrer Petrekú in Remete behufs weiterer Nachweisungen in Verbindung zu setzen. Die kaum begonnene Untersuchung hat in 50 Fällen dargelegt, daß die eingezahlten Steuern in den Steuerbüchern nicht abgeschrieben oder nicht durch Namensunterschrift des Empfängers bestätigt und sodann nochmals eingefordert wurden. Desgleichen wurde zahlreichen Landeuten ihr Grundbesitz behufs Abstattung ihrer Steuerpflichtigkeits zwangsweise verpachtet, ohne daß die hierfür eingeflossene Summe denselben von der Schuld abgeschrieben wurde.

\* Der Advokat Franz Rudolph Wehrheim ersucht uns, mit Bezug auf die in unserem jüngsten Blatte unter der Ueberschrift: „Aus der Budapest Advokatenkammer“ gebrachten Mitteilung zu konstatiren, daß er blos in Folge des über ihn verhängten Konkurses und auch nur auf die Dauer desselben von der Advokatenpraxis suspendirt worden ist.

\* Der Vizegöspán des Kraffer Komitats, Ghita, wurde — wie man dem „Egyekrtés“ aus Lugos telegraphirt — mittelst Ministerial-Erlasses von seinem Amt suspendirt. An die Stelle Ghita's wurde Komitats-Obernotar Simonescu substituir.

\* Selbstmorde. Adolph Gönczy, angeblich Kreisnotar in Ságát (Szajmár), kam gestern Vormittags

hier an und stieg im „Hotel Europe“ ab. Nachmittags fuhr er in einem Einspänner in eine Verfabrikant und verkehrte dort seinen Pelzrock, kaufte dann bei einem Buchhändler einen Revolver und wollte hierauf in ein Diner Bad fahren. Da Gönzcy dem Kutscher verdächtig vorkam, auftrug dieser einen Konstabler, von welchem Gönzcy hierauf zur Polizei-Inspektion begleitet wurde. Da er sich in keiner Weise legitimiren konnte und auch sein Benehmen auffiel, wurde er vorläufig in Haft gehalten. Ein Hemd und eine Halsbinde bildeten seine im Hotel zurückgelassenen Habseligkeiten. — In Steinaanger erreichte der Selbstmord des Buchführers bei der Gasbeleuchtungs-Gesellschaft, Adolph Scheller, großes Aufsehen. Schneller nahm Montag, wie gewöhnlich, im Kreise seiner Familie das Diner ein, küßte seine Frau und drei kleinen Kinder, begab sich ins Kaffeehaus, wo er mit dem Cafetier spielte, entfernte sich vor 3 Uhr, ging dann in das Kletterhaus des Feuerwehrcvereins, wo er sich in einem Zimmer einschloß und sich eine Kugel in das Herz jagte. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt. Schneller war als braver Familienvater und eifriger Beamter allgemein beliebt.

**Die Volksbewegung in der Hauptstadt.**  
In der abgelaufenen Woche — vom 9. bis 15. Februar — wurden in der Hauptstadt 255 Kinder geboren und sind 226 Individuen gestorben; die Geburten überstiegen somit die Todesfälle um 29. Von den lebend Geborenen waren 137 männlichen, 118 weiblichen Geschlechts. Von den Verstorbenen waren 123 männlichen und 103 weiblichen Geschlechts; Kinder unter einem Jahre 50. In den ersten sechs Wochen dieses Jahres wurden insgesamt 1490 Kinder geboren, gestorben sind 1331 Personen; das Plus der Geburten beträgt somit 159.

**Notstand in einem Seminar.** Der Kaschauer „Freie Bürger“ berichtet: Der Ungarischer griechisch-unierte Bischof ist bekanntlich ein sehr armer Oberhirt, dessen Einkommen sehr farg bemessen ist. Da die Vorräthe im hiesigen Priesterseminar kaum bis Ende Mai auslangen dürften und die Regierung das Bittgesuch des Bischofs um Subvention abweislich beschied, so sieht sich Hochwürden Herr v. Pástély genöthigt, das heurige Schuljahr Mitte Mai zu schließen und die Kinder nach Hause zu schicken.

**Polizeinacht.** Heute Nachts wurde in der großen Feldgasse Nr. 48 in das Pfandleihgeschäft des Albert Spiri eingebrochen und aus einem Kasten Brillen und Silbergeld gestohlen. Die Höhe des Diebstahls ist noch nicht festgestellt, dürfte aber gering sein. — Der Militär-Beamtensgattin Vertha Wallner wurde gestern Nachmittags, als sie in der Theresienstädter Pfarrkirche ihre Andacht verrichtete, eine schwarze Lederne Börse mit 16 fl. aus der Tasche ihres Kleides gestohlen. Ein junger, anständig gekleideter Mann erhebt die Verübung dieses Taschendiebstahls dringend verdächtig. — Der Fabrikarbeiter Anton Waliczek (Tabak 210 wohnhaft) hat sich vor einigen Tagen unter Mißlassung seiner Gattin mit drei unversorgten Kindern vom Hause entfernt und ist bis jetzt nicht zurückgekehrt.

**Ein Kreisnotär verhaftet.** Der Untersuchungsrichter des k. Gerichtshofes für den Pesther Landbezirk hat den Vernehmer und Vorwärtender Kreisnotär Anton Tomoa, Vater von 8 Kindern, nach dem mit ihm vorgenommenen Verhöre auf Grund der gegen ihn erhobenen Betrugs-, Defraudations- und Dokumentenfälschungs-Klagen in Untersuchungshaft genommen.

**Ein von Räubern angefallener Eisenbahnzug.** Wie aus Madrid vom 15. d. berichtet wird, ist der von Madrid kommende Zug nach Andalusien, auf dem sich 40,000 Francs, vier Gendarmen, ein Lieutenant und Marschall Serrano befanden, zwischen Alcazar und Argamassillo von sechzehn Banditen angehalten worden. Die Räuber hatten vier Schienen ausgehoben und über die Bahn gelegt. Marschall Serrano, die Gendarmen und der Lieutenant schossen auf die Banditen, welche das Feuer erwiderten, aber dann die Flucht ergriffen. Einer der Reisenden erlitt eine Kontusion und ein Gendarm wurde verwundet. Die übrigen Gendarmen verfolgten die Räuber. Seither sind, wie heute ein Telegramm meldet, vier der Banditen eingefangen worden.

**Vereinsnachrichten.**

**Die Budapester Schuhmacher-Gewerbe-Genossenschaft** wird ihre Generalversammlung am 22. d., Nachmittags 2 Uhr, im eigenen Hause, Wesselenyigasse Nr. 9, abhalten.

**Der Budapester Zitherklub** veranstaltet am 21. d. M. in den Lokalitäten der Széchenyi-Promenade einen Geselligkeitsabend.

**Der ungarische allgemeine Gewerbeverein** hält am 22. d., um halb 11 Uhr Vormittags, im Börsensaal seine konstituierende Generalversammlung ab. Gegenstände der Tagesordnung sind: 1. Verhandlung der Statuten; 2. Wahl der Struktionskommission; 3. Wahl des Präsidiums und der 20 Direktionsräthe.

**Der Verein junger Kaufleute** hält Freitag, am 20. d., der Ministerialsekretär im Kommunikationsministerium, Dr. Alexander Kovácsy, einen Vortrag über „unser Eisenbahnen“.

**Die Budapester Kaffeesieder-Genossenschaft** hielt dieser Tage unter dem Vorsitze des Präsidenten Székely ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Die Theilnahme der Mitglieder ist gestiegen und das Genossenschaftskapital hat sich um 500 fl. vermehrt. An Stelle der ausgetretenen Mitglieder wurden die Herren Franz Ferenczy, Karl Heinrich und Franz Schmidt in den Ausschuh gewählt.

**Theater, Kunst und Literatur.**

Zwei von Frau Blaha in dem Volksstücke „Szomszéd uram kakasa“ gesungene Lieder, und zwar: 1. „Nincs e földön búbanatnál egyebem“, 2. „Szolid szelid fa a mezón“, von Jul. v. Beliczay, sind im Verlage von Friedrich Friis erschienen.  
Die Direktion des deutschen Theaters in der Wohlthätigkeit hat mit dem Magnetiseur Hansen

einen Vertrag auf ein längeres Gastspiel in Budapest abgeschlossen. Um eventuellen späteren Unannehmlichkeiten vorzubeugen, verfügte sich heute Vormittags der Theatersekretär Herr Emil Ledner zum Oberstadthauptmann Thais, um demselben von dem bevorstehenden Gastspiele Mittheilung zu machen. Gelegentlich dieses Besuchs hat nun der Oberstadthauptmann, mit Berufung auf das Gutachten der Wiener medizinischen Fakultät, die Abhaltung der Produktionen verboten. Das Vorgehen des Oberstadthauptmannes wird gewiß allseitiger Billigung begegnen.

Gelegentlich eines Konzertes, welches unser berühmter Landsmann Zochim in Gröbwardein gab, stellte man, wie uns aus Großwardein geschrieben wird, dem „König der Geiger“ den sechshalb-jährigen Eugen Adler, den Sohn eines Nagybörölyer Produktenhändlers vor, damit er über das Spiel desselben sein Urtheil abgebe. Obgleich Zochim sich über Wunderfunder im Allgemeinen sehr absprechend äußerte, war er von dem Spiele des Kleinen derart überrascht, daß er ihn nach dessen Probeproduktionen küßte und ihm die glänzendste Zukunft prophezeite.

Am 29. d. findet in den Bederschen Saallocalitäten (2. Bez., Albrechtstr. Nr. 112) zu Gunsten der Dfner protestantischen Schule ein Konzert mit Theater-vorstellung, verbunden mit einem Tanzkränzchen, statt.

Das neue Stück von Victorien Sardou: „Daniel Rochat“, das bei seiner ersten Aufführung am „Théâtre français“ in Paris, wie wir bereits kurz berichtet haben, einen sehr zweifelhaften Erfolg errang, ist ein Tendenzstück von reinem Wasser, und daher auch die getheilte Meinung des Publikums über das neueste Opus des berühmten Verfassers. Daniel Rochat ist ein Freidenker, er vermählt sich mit der Geliebten — vor dem Maire, weigert sich aber, zur kirchlichen Trauung zu gehen. Am Abend des Hochzeitstages, in einer Stunde der Leidenschaft, will er schließlich dem Verlangen der jungen Frau nachgeben und den Pastor aufsuchen, nun aber weiß Lea, seine Gattin, dieses Spier zurück, das er auf Kosten seiner Ueberzeugung bringen will. Das Ende ist — eine Scheidung. Das Stück hat weder die Mittelsten befriedigt, die an dem schwankenden Charakter des Helden Anstoß nahmen, noch die Religiösen, da das Stück mit einer Scheidung schließt, gegen welche zur Zeit eben ein Feldzug aller Frommen in Paris arrangirt wird, da die Regierung die „question du divorce“ in radikaler Weise lösen will. Im fünften Akte wurde daher das Stück von einem Theile des Publikums ausgepfiffen und es gab einen großen Skandal, der — der Zugkraft des neuen Schauspiel wohl kaum nachträglich sein dürfte. Das Stück soll dramatisch sehr wirksam sein und alle Vorzüge der Sardou'schen Mache besitzen. Die Schauspieler wurden im Laufe des Abends auf das glänzendste ausgezeichnet. Wie das Publikum, ist auch die Pariser Kritik bei Beurtheilung des Stückes in zwei Lager getheilt. Ein Theil der Pariser Journale bricht über „Daniel Rochat“ den Stab und ein Rezenient aus dem anderen Lager schreibt: „Ein Theil des Publikums stand nicht auf der Höhe des Stückes, indem er dasselbe nicht zu Ende hören wollte und dem Autor nicht die Aufmerksamkeit und die Achtung sollte, die er verdient.“

**Gerichtshalle.**

**Budapest, 19. Februar. (Strafgerichtliche Anzeiger.)** Der Vertreter des Herrn Eduard Singer, Cheyrechtsanwälters des „Pester Journal“, Advokat Leo Tabber, reichte heute Vormittags beim Strafgericht die Anzeige gegen Stephan Régl und Géza Beniczky wegen des Verbrechens der Herausforderung zum Duell und des Verbrechens des menschlichen Ueberfalls ein.

**(Affaire Kaczander-Frid.)** Die Strafanzeige des Dr. Kaczander gegen Dr. Arpad Krick und Madar Krick, in welcher die Letzteren in erster und zweiter Instanz zu einer Geldstrafe verurtheilt worden sind, wurde am 10. d. vor dem obersten Gerichtshofe referirt und sind die Angeklagten wegen Mangels einer strafbaren Handlung freigesprochen worden.

**(Ein Klosterdieb.)** Der aus Trencsin gebürtige, neunzehnjährige Schlossergehilfe Karl Kalmar verlegte sich darauf, die Mitglieder des geistlichen Standes zu bestehlen. Unter der Maske eines religiösen Katholiken besuchte er einmal das Franziskanerkloster und da er mit den Verhältnissen des Klosters und den Lebensgewohnheiten der ehrwürdigen Mönche bald bekannt war, wählte er die Mittagsstunde zur Ausführung seines Diebsplanes. Vater Cyrill Piry hat eine Briefstasche mit 100 fl. Inhalt, eine ihm zum Ehrengeschenke für literarische Arbeiten verliehene goldene Feder, mehrere werthvolle antike Münzen und sonstige Nippesgegenstände als Beute mit sich genommen. Dem Vater Florian Krobanez sahl Kalmár Goldknöpfe, Cigarrenspitzen und auch etwas Kleingeld in der Höhe von 80 fl.; dem Vater Florian Badis sahl er 13 fl. Im Pariserkloster erbrach Kalmár die Wohnung des Professors Alois Pachinger, während dieser im Refektorium zu Mittag speiste und eignete sich dessen goldene Uhr im Werthe von 80 fl. an. Den nächsten Diebstahl führte er im Kollegium der reformirten Gemeinde zum Schaden des Theologen Balassa aus. Das Geld verlorerte er in sehr kurzer Zeit und sah sich bald wieder veranlaßt, dem Pariserkloster einen Besuch abzustatten, wurde aber beim Versuche, eine Wohnung mittelst Dietrichs zu erbrechen, ertappt und verhaftet. Die heutige Schlussverhandlung wurde vertagt, um die Untersuchung gegen die Mitschuldigen Kalmár's nachzutragen.

**(Hinrichtung.)** Ueber die gestern erfolgte Hinrichtung des Almosreders Raubmörders Andreas Nagy berichtet „Debreczeni Uenör“ folgendes: Heute Früh 8 Uhr drängte sich eine riesige Volksmenge in den Gassen, welche der Zug zu passieren hatte. Eine größere Abtheilung Husaren war vor dem Stockhause postirt. Um halb 10 Uhr wurde der Delinquent aus dem Stockhause gebracht. 26 Infanteristen mit aufgepflanztem Bajonnet bildeten ein Quarré, innerhalb dessen der Verurtheilte langsam, aber festen Schrittes zum Richtplatz schritt, an seiner Seite ein Priester. Außer den Infanteristen rückten noch drei Eskadronen Husaren aus. Nagy rauchte fortwährend und nahm die Cigarre auch auf dem Richt-

plaz nicht aus dem Munde. Vor der großen Kirche mußte der Zug halten, denn Nagy war plötzlich übel geworden; doch ein ihm gereichtes Glas Rum brachte ihn wieder zu sich. Es mochte 11 Uhr geworden sein, als der Zug auf dem Richtplaz am „Kettöshalom“ (Doppelhügel) anlangte; Nagy verweigerte nämlich beharrlich, den ihm mehrmals angebotenen Wagen zu besteigen und ging seinen letzten Gang, anderthalb Stunden Weges, zu Fuß. Der freie Raum um den Galgen war halb von einer unübersehbaren Volksmenge überfluthet. Um der Hügel selbst bildete das Militär einen Kreis. Dem Delinquenten wurde das Todesurtheil zuerst in deutscher, dann in ungarischer Sprache vorgelesen. Hierauf wurde „Zum Gebet!“ kommandirt, Tronmehrwirbel erscholl und die Infanterie kniete nieder. Nun folgte die Justizirung Nagy's durch den Scharfrichter Rozartel — das Werk einiger Sekunden. Rozartel deckte ein Tuch über das Gesicht des Todten. Der Leichnam blieb tagsüber auf dem Galgen und war bis zum Abend von einer gaffenden Volksmenge umstanden.

**Letzte Post.**

**Attentat auf die kaiserliche Familie in Russland.**

Berlin, 19. Februar. Ueber die Petersburger Katastrophe bringt die „National-Zeitung“ folgende interessante Depesche: Petersburg, Mittwoch 8 Uhr Abends.

Das Diner des Kaisers sollte ein petit comitö um 7 Uhr stattfinden, und zwar in dem über dem Schauspiel der Explosion, dem Wohnzimmer, gelegenen kleinen Speisesaal. Der Kaiser und die Herzogin von Edinburgh erwarteten ihren Gast, den Fürsten von Bulgarien, in einem an den Speisesaal anstoßenden Gemache. Durch einen Zufall verspätete sich der Fürst um nahezu eine Viertelstunde; ein für diese Gelegenheit zu benützendes Orben soll nicht zur Stelle gewesen sein. Dieser Verspätung ist es zu danken, daß der Kaiser und seine Gäste während der Katastrophe nicht in dem Saale waren. Uebrigens ist das Loch, durch welches die Explosion in den Fußboden des Speisesaales gerissen wurde, nur klein und befindet sich gerade in der Mitte unterhalb des großen Speisetisches. Die Kaiserin jag während der Katastrophe in einem anderen Theile des Palastes in tiefstem Schlafe, so daß sie die starke Detonation nicht vernahm; am anderen Morgen erst wurde ihr mitgetheilt, daß eine Gas-Explosion von traurigen Folgen begleitet gewesen sei. Auf diese Weise hat die Katastrophe den Zustand der Kaiserin nicht in dem Maße beeinflusst, wie es die Darstellung des wirklichen Sachverhalts aller Wahrscheinlichkeit nach gesthan haben würde. Kurze Zeit nach der Explosion empfing der Czar den Doyen der Botschafter, General v. Schweinich und im Laufe des heutigen Vormittags unter Anderen den englischen Botschafter Lord Dufferin. Der Kaiser war in hohem Maße gefaßt und äußerte zu Lord Dufferin, daß er durch die Gnade Gottes zum zweiten Male in wunderbarer Weise den gegen ihn gerichteten Mordanschlägen entgangen sei; er stehe in Gottes Hand. Diese Aeußerung des Czaren bedeutet einen Widerspruch zu der in Petersburger Hoffreisen verbreiteten Auffassung, daß das entsetzliche Ereigniß durch die zufällige Explosion einiger Gasröhren herbeigeführt worden sei. Daß eine Gasexplosion mitgewirkt habe, das Ereigniß so schauderhaft zu gestalten, scheint zweifellos; es ist aber nur zu wahrscheinlich, daß die Explosion das Ergebnis einer bestimmten Absicht gewesen ist. Bis zur Stunde sind keinerlei Beweise für das Vorhandensein einer unterirdischen Mine zu Tage gefördert worden. Daburch werden die Anhänger der Theorie von der zufälligen Explosion in ihrer Auffassung bestärkt. Die Wirkung der Katastrophe wird sich verheerender gestalten, als man bis jetzt vermuthet. Die Zahl der Opfer ist noch gar nicht festzustellen, da die Trümmer deren noch viele bergen, darunter vermutlich eine nicht geringe Anzahl von Privatpersonen und Hofbedienten. Bis zur Stunde ist der Tod oder die schwere Verwundung von 53 Soldaten des finnländischen Garde-Regiments konstattirt, acht davon waren auf der Stelle todt geblieben, vier starben während der Nacht, einige im Laufe des Vormittags. Die Aufregung in allen Kreisen der Bevölkerung ist unbeschreiblich. Drei Athleten waren vor der Explosion in dem Souterrain der Wache beschäftigt; zwei davon sind verhaftet worden, der dritte ist entflohen oder um das Leben gekommen. Daß es trotz der sorgfältigsten Ueberwachung den Verschwörern möglich werden konnte, sich in die Souterrains einzuschleichen, ist wohl auf die Thatfache zurückzuführen, daß das Winterpalais von nahezu 3000 zum Hofdienste gehörigen Personen bewohnt ist.

London, 19. Februar. Die „Times“ bellagt insbesondere den Udband der russischen Volkontenten, da sie den besten Freund des russischen Volkes ermorden wollen. Das letzte Attentat werde die ganze Arme gegen die Verschworenen aufbringen. Die Kaiserin in Russland müssen entsetzliche sein, doch wird sich der Czar hoffentlich nicht zu unvernünftigen Repressiv-Maßregeln hinreißen lassen. Nicht durch eine Revolution könne Russland regenerirt werden. Wenn der Czar ruhig mit den graduelen Reformen fortfährt, werden diese entsetzlichen Thaten verschwinden, Muth und Gehuld werden schließlich ihn und seine Nachfolger belohnen. Der „Daily Telegraph“ sagt, das Attentat ver-

fertige fast die Annahme, daß die Agenten der destruktiven Gewalt sich in der Administration befinden. Rußlands Herrscher müssen sich mit den Reformen beeilen, doch auch Europa müsse sich beizeiten versehen. Die „Daily News“ entwickelt die Umstände, durch welche alle Klassen Rußlands zu Malfontenten wurden, und bezeichnet als solche die unweise Tyrannei, die vorherrschende Korruption und die repressive Politik, welche alle Diskussion verbietet. Der Kreuzzug gegen die Nihilisten nütze nichts, andere Mittel müssen zur Heilung gefunden werden. Der „Standard“ meint, wenn die Urheber der Attentate unentdeckt bleiben sollten, wird Europa zu glauben anfangen, daß die wahren Verschwörer in Rußland in den Reihen der Polizei zu suchen sind. England ging das letzte Attentat wegen der Anwesenheit der Herzogin von Edinburgh in Petersburg besonders nahe.

**Offener Sprechsaal\*)**

Die Direktion der Pester ung. Kommerzialsbank gibt die traurige Nachricht, daß der langjährige Beamte des unter ihrer Leitung stehenden Institutes, der Hauptkassier Herr

**Friedrich Dernheimer,**

am 18. d. M., Abends 6 Uhr, nach längerem Leiden im 61. Jahre seines thätigen Lebens gestorben ist.

Die entseelte Seele des Verstorbenen wird am 20. d. M., Nachmittags 3 Uhr, im Bankgebäude, Dorotheagasse Nr. 1, nach evang. Ritus u. S. eingesegnet und im Friedhofe nächst der Kerepeser-Linie zur ewigen Ruhe bestattet werden. 4258

Friede seiner Asche!

**CHOCOLADE KÜFFERLE.**

Waitznergasse 13, Hatvanergasse 15, bei **Zafats Sajos**, Ecke der Ungar- u. Hatvanergasse und **Josef Steden**, Ofen, Hauptgasse 30. 4090

**Fanni Deutsch, Ignatz Blau,**

empfehlen sich Verwandten und Bekannten als **Verlobte.**

4257

\*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

**Telegramme.**

**Attentat auf die russische Kaiserfamilie.**

Wien, 19. Februar. (Privat-Telegramm.) Die „Neue Fr. Presse“ meldet aus Petersburg: Laut Tagesbefehl des Generalgouverneurs Gurko ist die Ursache der Explosion eine starke Dynamitladung. Gurko leitete persönlich bis gestern Morgens 9 Uhr die Untersuchung. Der Oberingenieur des Winterpalais wurde wegen Mangel an Pflückerfüllung arretrirt. Im Speisesaal wurden durch die Explosion alle Tische und Stühle umhergeschleudert und vielfach zertrümmert, zwei daselbst anwesende Diener verwundet. Die Explosion erfolgte, als der Kaiser verspätet durch den Korridor ging. Durch den Druck der Explosion verlöschten alle Lichter; trotzdem bewahrte der Kaiser die Geistesgegenwart und traf sogleich persönlich alle Anordnungen; er besuchte um acht Uhr und zum zweiten Mal um zwölf Uhr die Verwundeten, denselben Trost spendend. Die genaue Zählung ergibt 10 finnländische Soldaten tot und 32 verwundet. Gestern um 1 Uhr fand ein Dankgottesdienst mit Kniebeugungen in der Winterpalaiskirche statt. Im Reservetheile des Winterpalais versammelten sich gleichzeitig höhere Staatsbeamte, Hofdamen und Oberoffiziere. Der Kaiser dankte den finnländischen Offizieren, sich an den Kommandanten der finnländischen Leibgarde wendend, für die ausgezeichnete Pflichterfüllung der Finnländer, die ungeachtet der Explosion auf ihren Posten im Palais und vor dem zertrümmerten Wachlokalen ausharrten und auch nach der Ankunft der Preobratschanyen unter Graf Pfeil ihren Posten nicht früher abtraten, bis ihr verwundeter Gefreiter ordnungsgemäß die Wache übergab. Diesen Worten des Kaisers folgten begeisterte Hurrahrufe der finnländischen Offiziere, in welche die übrigen Anwesenden einstimmten.

Wien, 19. Februar. Der offizielle Bericht konstatirt, daß die Explosion am 27. Februar durch eine beträchtliche Menge Dynamit verursacht wurde und

hebt den Umstand hervor, daß, indem die gewöhnliche Dinerstunde des Kaisers gewählt war, hierdurch die Absicht eines Attentates auf die Person des Kaisers ange deutet ist.

Petersburg, 19. Februar. Der „Nowoje Wremja“ zufolge ereignete sich die vorgestrige Explosion unter dem Speisesaal des Winterpalais, woselbst das kaiserliche Familiendiner um 6 Uhr beginnen sollte, welches jedoch zufälligerweise um eine halbe Stunde verschoben worden war. Die Explosion, welche vom Erdgeschoß aus, woselbst die Centralheizungs-Einrichtung befindet, erfolgte, trat gerade in dem Augenblicke ein, als der Kaiser mit dem Prinzen von Hessen und dem Fürsten von Bulgarien durch die eine Thüre, die gesammte kaiserliche Familie, mit Ausnahme der kranken Kaiserin, durch eine andere Thüre eintreten wollten. Die Explosion war dermaßen stark, daß das Gewölbe des Erdgeschoßes, sowie die Wachssteube durchgeschlagen und die Dielen krummgezogen, die Tische und die Geschirre im kaiserlichen Speisesaale auseinandergeschleudert wurden. Zwei Diener erhielten Verletzungen. Die Kraft der Explosion bewies auch die große Zahl der zerprungenen Fensterscheiben im Winterpalais und in den benachbarten Häusern am Newa-Quai. Da durch den Luftdruck das Gas ausgelöscht war, herrschte vollkommene Finsterniß. Der Kaiser bewahrte seine volle Geistesgegenwart.

Petersburg, 19. Februar. Generalgouverneur Gurko erließ folgenden Tagesbefehl an die Truppen: „Gestern Nachmittag gegen 7 Uhr erfolgte unter der Hauptwachstube des Winterpalais eine mittelst Anwendung einer bedeutenden Dynamitladung hervorgerufene Explosion. Der freche Missethäter richtete augenscheinlich seinen höllischen Plan gegen die geheiligte Person des Kaisers, da er die Zeit des Mittagessens des Kaisers wählte und den Schlag auf die Vernichtung des Speisesaales richtete. Gott errettete das Leben des Gejalbten und erwies uns Allen abermals eine große Gnade. Beeilen wir uns, in warmem einmüthigem Gebete dem Herrn dafür zu danken!“ — Der „Golos“ meint, daß, mit Rücksicht auf die möglichst ungehinderte Untersuchung über den traurigen Vorfall im Winterpalais, die Veröffentlichung der sicheren Details erst nach Abschluß derselben zu erwarten wäre. Das Blatt weist auf die pflichttreue Haltung der Soldaten des finnländischen Garderegiments hin, welche, obwohl verwundet, ihren Posten nicht eher verlassen wollten, als bis sie vorchristlichmäßig abgelöst wurden. Im Bureau des „Golos“ sind zahlreiche Gaben zum Besten der verwundeten Soldaten von Privatpersonen niedergelegt worden.

Wien, 19. Februar. Die „Wiener Abendpost“ meldet: Se. Majestät richtete gestern, unmittelbar nach dem Eintreffen der Meldung über die Explosion im Winterpalais, nach Petersburg ein herzliches Beglückwünschungs-telegramm an den russischen Kaiser, in welchem er seine Freude über die glückliche Befreiung der Gefahr ausdrückt, die dem Czaren und dem kaiserlichen Hause gedroht hatte. Heute fand in der hiesigen russischen Kapelle anlässlich der glücklichen Errettung des Czaren ein Dankgottesdienst statt, welchem das Bottschaftsperonale, der Minister des Aeußern Baron Haymerle, Generaladjutant Mondel und die Vertreter sämtlicher Missionen beiwohnten.

Berlin, 19. Februar. Heute um 1 Uhr Mittags fand in der Kapelle der russischen Bottschaft ein feierliches Tebeum statt, welchem der Kaiser mit den Prinzen Friedrich Karl, Alexander und den Prinzen August von Württemberg beiwohnte. Die Minister, Graf Moltke mit der Generalität, die höchsten Hofbeamten, alle Botschafter und Gesandten mit ihren Räten und Sekretären, die Hofmarschälle des Kronprinzen, der Prinzen Karl und Friedrich Karl, sowie die Offiziere des Kaisers Alexander Garde-Regiments nahmen gleichfalls an der Feier theil.

Rom, 19. Februar. In der heutigen Sitzung der Kammer erklärte Ministerpräsident Ciaroli, daß die Regierung durch den Botschafter in Petersburg den Czaren zu der glücklichen Abwendung des Attentates beglückwünsche und den Abscheu der italienischen Nation über das Attentat aussprechen ließ. Der Czar zeigte sich dankbar.

Wien, 19. Februar. (Privat-Telegramm.) Die mächtigen Großgrundbesitzer-Abgeordneten haben ihren Delegirten im Autonomisten-Komitee, Baron Loubon, wegen Differenzen, die bezüglich des Diechtenstein'schen Antrages auf die Schulgesetz-Revision entstanden sind, zurückberufen.

Wien, 19. Februar. (Privat-Telegramm.) Der „Deutschen Zeitung“ meldet man aus Konstantinopel: In diplomatischen Kreisen verlautet, Deutschland wolle für den Fall, daß die Porte Montenegro nicht befriedige, bei Oesterreich-Ungarn und England einen gemeinsamen Schritt anregen, der einem Ultimatum gleichkäme.

Wien, 19. Februar. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: In Folge neuerlicher Schritte des französischen Botchafters Fournier wurde der abgesetzte Raimakau von Alexandrette nach Konstantinopel berufen, um neuerlich in Untersuchung gezogen, eventuell schärfer bestraft zu werden. — Der griechische Delegirte Brailas reist morgen in persönlichen Angelegenheiten nach Korfu und kehrt nach deren Erledigung zurück.

Wien, 19. Februar. Der serbische Bevollmächtigte Marics ist heute Nachmittags nach Belgrad abgereist.

Berlin, 19. Februar. (Reichstag.) Bei der ersten Lesung des Stats sprach sich Kardorff für die zweijährigen Budgetperioden, aber auch für die alljährliche Einberufung des Reichstages aus. Die Verstärkung der Armee sei durch die veränderte politische Lage notwendig geworden. Wegen eines Revandekrieges Frankreichs sei sie nicht erforderlich, wohl aber aus Rücksicht auf den östlichen Nachbar. Die freien Nihilisten, welche den milden russischen Kaiser verfolgten, seien dieselben Panislawisten, die Konstantinopel in Berlin erobern zu wollen erklärten.

München, 19. Februar. Die Kammer nahm den Antrag Bed's an, den König zu bitten, daß er die zur einheitlichen Regelung der deutschen Reichsrechnung erforderlichen Schritte anordnen wolle. Morgen werden die außerordentlichen Militärkredite zur Berathung gelangen.

Wien, 19. Februar. Der Budgetaus-schuss verhandelte den bekannten Resolutionsantrag Jirecels rücksichtlich der auf das Unterrihtsbudget bezughabenden Petitionen. Minister Conrad erklärte, es habe ihn befremdet, daß die gestrige Interpellations-Beantwortung auf einer gewissen Seite Anstoß erregte. Unter den administrativen Aenderungen können doch nur solche verstanden werden, welche im Rahmen der bestehenden Gesetze sich vollziehen lassen. Wenn Mängel und Lücken in der Gesetzgebung vorhanden, dann sei es die Pflicht der Regierung, sie wahrzunehmen und zu würdigen. Etwas Anderes liege in der Interpellations-Beantwortung nicht. Der Minister versichert, er habe große Empfänglichkeit für das Interesse der Bevölkerung, sei es auf dem nationalen oder auf dem wirtschaftlichen Gebiete, und er erblicke die Aufgabe der Regierung darin, daß sie den Bedürfnissen der Regierten nach allen Richtungen gerecht werde. Der Minister bittet, ihm mit Vertrauen entgegenzukommen; er trage in sich das Bewußtsein eines ehrlichen Mannes, der nicht mehr verspricht, als er zu halten entschlossen ist, und betont schließlich das Moment der Sparsamkeit mit Rücksicht auf die jetzige Wirthschaftslage. Betreffs der Resolution Jirecels, erklärt der Minister, nur insofern derselben nicht bestimmen zu können, als eine bestimmte Aufgabe der Regierung zugemutet werde, der erst die nöthigen Erhebungen vorausgehen müssen. Nach längerer Debatte wird die Resolution Smarzewski's mit 16 gegen 11 Stimmen angenommen. Dieselbe fordert die Regierung auf, über die Petitionen Erhebungen einzuleiten, insbesondere für die Vermehrung der Staatsmittelschulen mit böhmischer Unterrichtsprache in Böhmen und Mähren zu sorgen, eventuell die Kommunalmittelschulen in Staatsregie zu übernehmen oder zu subventioniren und schon mit Beginn des Schuljahres 1880/81 die dringendste Hilfe zu schaffen. Jirecel hatte seine Resolution zu Gunsten der Smarzewski'schen zurückgezogen. Die Resolution Gompertz, welche die Regierung auffordert, nach strenger Prüfung des vorhandenen realen Bedürfnisses bei der Vorlage des nächstjährigen Budgets Anträge zu stellen, wurde abgelehnt.

Wien, 19. Februar. (Privat-Telegramm.) Die Börsenfirma Ludwig Rosauer hat sich offiziell insolvent erklärt; man schätzt die Passiven auf 800,000 fl. — Der in der Ebenfurth'schen Dampf-mühle der Firma Schöller und Komp. bedienstete Komptoirist Albert v. Wersch veruntreute 8000 fl. und wurde hier verhaftet.

Berlin, 19. Februar. (Schluß.) Papier-Kente 61.60, Silber-Kente 62.25, ungarische Goldrente 87.75, ungarische Staatsbahn —, 10 Millionen-Anleihen 69.70, Ostbahn-Prioritäten 81.—, österr. Kreditaktien 545.50, österr. Staatsbahn 478.50, Lombarden 154.50, Galizier 112.60, Kaschau-Oberberg 54.70, Rumänier 51.50, russische Banknoten 217.40, Wechsel per Wien 172.15, österr. Goldrente —, II. orientalische Anleihe 61.—, Kachbarje: österr. Kreditaktien 54.—, österr. Staatsbahn 477.—, Lombarden 153.50. — Spiel-werthe nachlassend, Bahnen theilweise höher, Banken und Austro-Renten gut behauptet, Bergwerke und Russen matt. Frankfurt, 19. Februar. (Schluß.) Papier-Kente 61.68, Silberrenten 62.50, österr. Goldrente

73.93, ungar. Goldrente 88.—, österr. Kredit 273.25, österr. Bankaktien 729.50, österr. Staatsbahn 239.12, Galizier 224.75, Lombarden 77.50, Elisabeth-Westbahn 166.37, ungarisch-galizische Bahn 115.—, Theißbahn-Prioritäten 81.—, Wechsel per Wien 173.40, ungar. Schatzbons.—, Pest.—, Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 272.—, Staatsbahn 239.—, ungar. Goldrente —.—

Frankfurt, 19. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Goldrente 73.81, ungar. Goldrente 87 1/2, Oesterr. Kreditaktien 271.75, österr. Staatsbahn 238.50, Galizier —.—, Lombarden —.—, Papierrente —.—, Silberrente 62 3/4, Riemlich fest.

Paris, 19. Februar. (Schluss.) Sverzentige Rente 82.30, Sverzentige Rente 116.35, amortis. Rente 83.70, österr. Staatsbahn 591.—, Credit Mobilier —.—, Lombards 197.—, Suezkanal 40.—, österr. Bodenkredit —.—, österreichische Goldrente 74.—, ungar. Goldrente 87.25, Baijfe.

Der Kapitalist.

Wiener Fruchtbörsen vom 19. Februar. (Privat-Telegramm.) Es notiren: Frühjahrsmehlen von 14 fl. 32 1/2 fr. bis 14 fl. 35 fr., Mai-Juni-Mais 8 fl. 90 fr. bis 8 fl. 95 fr., Frühjahrshafen von 7 fl. 90 fr. bis 7 fl. 95 fr., ungarisches Korn 11 fl. — fr. bis 11 fl. 50 fr., Merkantilhafen von 7 fl. 70 fr. bis 7 fl. 80 fr., prompter Mais, alt, von 8 fl. — fr. bis 8 fl. 25 fr., neu, von 7 fl. 80 fr. bis 7 fl. 90 fr., ab Wien per 100 Kilogramm.

Wiener Schweinemarkt vom 19. Februar. (Privat-Telegramm.) Auf dem heutigen Markte waren vorhanden 2650 Stück Kälber, 1217 Stück lebende, 589 Stück Weidner-Schweine, 3680 Stück lebende und 221 Stück Weidner-Schafe, 1183 Stück Lämmer und 2890 Kilogramm aufgearbeitetes Fleisch. In Anbetracht des schwachen Konsums gestaltete sich das Geschäft in Kälbern und Schweinen flau, lebende Schafe für Export beffer gefragt. Wir notiren: Kälber von 36 fl. bis 56 fl., Weidner-Schweine von 42 fl. bis 52 fl., lebende Schafe von 38 fl. bis 52 fl., Weidner-Schafe von 26 fl. bis 50 fl. per 100 Kilo und Lämmer von 6 fl. bis 14 fl. per Paar.

Budapest, 19. Februar.

(Die Arlbergbahn und die Gegenleistungen Ungarns.) Das Subkomitee des Eisenbahnausschusses des österr. Reichsrathes hat sich gestern mit der Frage des Baues der Arlbergbahn beschäftigt und beschlossen, die Regierung aufzufordern, darauf hinzuwirken, daß Seitens Ungarns die dem gemeinsamen Verkehr der Monarchie entgegenstehenden Hindernisse beseitigt werden; das Komitee verlangt nicht weniger als den Bau der Linie Sissek-Nowi, die Regulirung der Donau beim eisernen Thore und bei Göngy und die Weiterführung der Linie Belgrad-Semlin über Kiskinda oder Segebin. Mit anderen Worten will das Subkomitee alle Verkehrsfragen über welche gegenwärtig zwischen Oesterreich und Ungarn unterhandelt wird, für den Fall des Baues der Arlbergbahn in einer den Interessen Oesterreichs entsprechenden Weise gelöst sehen. Nun sind wir allerdings weit davon entfernt, die Wichtigkeit der Arlbergbahn für unseren Getreideexport nach der Schweiz und einem Theile Südrusslands zu bestreiten; doch möchten wir auch entschieden davor warnen, die Bedeutung derselben zu überschätzen und für das Zustandekommen derselben Zugeständnisse zu gewähren, für welche diese Bahn durchaus kein Äquivalent bieten kann. Zunächst hängt der Werth einer Bahnlinie für den Verkehr von ihren Tarifen ab, und wenn man heute für die Arlbergbahn besonders geltend macht, daß sie den österreichisch-ungarischen Verkehr von der Tarifpolitik Deutschlands unabhängig mache, so ist dagegen zu bemerken, daß die inländischen Bahnen uns ebenfalls keineswegs durch die Billigkeit ihrer Tarife vermöhnt haben, ja, daß letztere auch heute noch zum größten Theile höher sind, als die vielverschrienen Tarife der deutschen Bahnen. Außerdem liegt die Möglichkeit sehr nahe, daß nach dem Zustandekommen der Arlbergbahn die durch dieselbe allenfalls herbeigeführte Konkurrenz auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Cartels beseitigt werde. Wenn von Seite Oesterreichs an Ungarn Forderungen betreffs verschiedener Verkehrsfragen gestellt werden, so hat auch Ungarn solche an Oesterreich zu stellen; unter Anderem möge Oesterreich die Regulirung der Donau auch seinerseits durchführen, damit die Schiffbarkeit derselben für größere Schiffe nicht in Wien ihr Ende finde, es möge die Herstellung der ungarisch-galizischen Bahnanschlüsse Munkacs-Stry und Marmaros-Sziget-Czernewitz zugestehen. Das würden Zugeständnisse sein, welche ungarischerseits durch Gegenleistungen erkauft werden könnten. Die Arlbergbahn wird Oesterreich bauen, nicht Ungarn zu Liebe, sondern in seinem eigenen Interesse, und die Wichtigkeit derselben ist durchaus keine derartige, um ihr Zustandekommen durch Nachgiebigkeit Ungarns in allen schwebenden Verkehrsfragen zu erkauen.

(Das vom Verwaltungsrathe der Siebenbürger Bahn) seinerzeit zu den Verkaufs-Verhandlungen mit der Regierung entsendete Komitee hat beschlossen, dem Verwaltungsrathe den Antrag des Kommunikations-Ministeriums, resp. der Regierung, wonach für je eine Aktie der Siebenbürger Bahn 120 fl. in Gold geboten werden, nicht zur Annahme zu empfehlen, da die proponirte Kaufsumme zu gering erscheine. Die Regierung beabsichtigt, den gebotenen Kaufschilling für die Aktien in Goldrente zu leisten.

(Südbahn.) Die Verhandlungen zwischen der ungarischen Regierung und der Südbahn sollen, wie die „Presse“ vernimmt, nahezu perfekt sein. Die Verläufer einer der Eisenbahnen wird bewilligt, wogegen

die Südbahn die Strecke Karstadt-Ugram der ungarischen Regierung zu einem Preise überläßt, welcher approximativ dem Betrage der Baukosten gleichkommt. Andere Bedingungen, insbesondere solche, welche die Tarifpolitik der Südbahn binden würden, hat die ungarische Regierung, so viel bis jetzt bekannt ist, nicht gestellt; höchstens dürfte die Bestimmung vereinbart worden sein, daß die Südbahn in ihren Tarifen Stime und Triest als gleichbegünstigt zu behandeln hat.

(Privat-Telegraphen-Telegramme an der Börse.) Die Telegraphen-Direktion hat den hiesigen Börsenrath mit Zuschrift vom 16. d. verständigt, daß das Handelsministerium auf Ansuchen der Telegraphen-Direktion des deutschen Reiches die Koncession bezüglich Benutzung express aufgegebenen Privat-Telegramme börsengeschäftlichen Inhaltes, welche der Berliner Börse für die Korrespondenz mit der Budapester Börse via Wien zugestanden war, auch auf die mit Berlin durch direkte Linien verbundenen Börsen: Hamburg, Stettin und Köln ausgedehnt hat. Diese Verfügung wurde dem Börsenrath mit dem Bemerken bekannt gegeben, daß die Annahme von Express-Privattelegrammen nach den oben genannten Börsen mit 15. d. begonnen hat.

(Eisenbahn-Genossenschaft.) In Wien tritt demnächst im gemeinamen Kriegsministerium eine gemischte Kommission der Vertreter der beiderseitigen Regierungen zusammen, um über die Frage, ob die schmalpursige Bahn in Bosnien von Jenicza nach Sarajewo weitergeführt werden soll, zu berathen.

(Theißregulirungs-Anlehen.) Die „M. Hirado“ mittheilt, hat auch die Anglo-österreichische Bank in einem an den Grafen Melchior von Yazy gerichteten Briefe sich zur Regosirung des Theißregulirungs-Anlehens bereit erklärt. Dieses Offert wird nun in der nächsten Sitzung des Centralausschusses der Theißthalgenossenschaft ebenfalls vorgelegt werden.

(Zinslovenzen.) Der Wiener Kreditoren-Verein meldet folgende Zinslovenzen: Koloman Kron, Kaufmann in Neu-Urad; Moriz Czinn, Kaufmann in U. G. S. a. b.; Samuel Danics, Handelsmann in U. G. S. a. b.; Zera B. Mandil, Handelsmann in U. G. S. a. b.; Uram D. Maledil, Handelsmann in U. G. S. a. b.; Karl Richter, prot. Handelsmann in Reibling; Sebastian Kemnayer, prot. Kaufmann in Salzburg; Franz Pittich in Prag; Janos Wogan, Gemischtwaarenhändler in Oradowicza, Slavonien.

Wiener Börse vom 19. Februar.

(Privat-Telegramm.) Die Börse war heute nur durch die Insolvenz Kosauer in Anspruch genommen; der Verkehr beschränkte sich ausschließlich auf Effekten, in welchen durch diese Insolvenzen Veränderungen vorgenommen werden mußten; darauf trat eine Avance in allen Notizenorten um je 1/100 ein. Innerberger und Prager Eisen-Industrie avancierten um je 2 fl.; diese Avance war auf die vorübergehende Beschäftigkeit in beiden Kreditaktien zurückzuführen. Buchstiehrader Litt. A fielen um 10 fl. Devisen etwas steiler.

Am 20. d. M. notiren die Schlußkurse, Oesterr. Kredit 306.80, Anglo-Austrian 157.—, Galizier 259.—, Lombarden 89.—, österreichische Staatsbahn 276.75, Rente 71.35, Kreditlose 180.—, 1860er Lote 120.25, Napoleonsd'or 9.35, 1864er Lote 175.25, Münzfußluten 5.58, Silber —.—, Frankfurt 57.05, London 117.—, Preuß. Kaufenanweisungen 57.65, Türkenlote 18.25, Goldrente 85.25, Bankaktien 841.—, Silberrente 72.30.

Die offiziellen Courskurve sind: Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 89.50, ungar. Eisenbahn-Anlehen 118.—, Galiz. Darlehen —.—, ungar. Kreditbank 282.25, ungarische Handelsbrieve 102.75, Arlbergbahn 149.75, Siebenbürger 137.—, ungar. Nordostbahn 141.50, ungar. Ostbahn 82.—, Arlberg-Prioritäten 80.50, ungar. Lote 117.50, Theißbahn 227.—, ungar. Schatzanweisung I. Emission 157.—, ungar. Goldrente 101.60, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligationen 88.—, Weingebirgs-Obligationen 99.50.

Die Abendbörse bewahrte eine feste Tendenz bei reduziertem Verkehr. Bei Schluss notiren: österr. Kreditaktien 306.10, ungarische Kredit 282.50, Anglobank 156.50, Unionbank 123.10, Bankverein 158.50, Staatsbahn 276.25, Lombarden 89.—, Elisabethbahn 156.50, Papierrente 71.32 1/2, Silberrente 85.20, ungarische Goldrente 101.47, ungar. Westbahn 143.—, Theißbahn 227.—.

Um 9 Uhr — Minuten notiren: Oesterr. Kreditaktien 306.10, Anglo-Austrian 156.75, ungar. Kreditbank 282.—, Staatsbahn 276.50, Lombarden 89.—, ungar. Goldrente 101.50, Napoleonsd'or 9.34 1/2, Rente 71.32, Unionbank —.—, Galizier 259.—, österr. Goldrente 85.20.

Um 9 Uhr notiren: Oesterr. Kredit 306.20, Unionbank 123.10, Papierrente 71.35, ungarische Goldrente 101.40.

Pester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 19. Februar. Die Börse eröffnete heute in steigender Tendenz und der Verkehr gestaltete sich lebhaft; das Falliment der Wiener Börsenfirma Kosauer brachte zwar zeitweise eine mäßige Reaktion hervor, auf welche aber bald wieder eine Erholung folgte. In Lokalpapieren war ziemlich lebhaftes Geschäft, namentlich waren Pester Straßenbahn und Ganzke Eisen-gießerei anhaltend gefragt und fanden zu höheren Kurven Nehmer.

Die Vorbörse war animirt; österr. Kreditaktien wurden mit 310.25 bis 310.75, ungarische Goldrente mit 101.85 bis 101.95 gehandelt.

An der Mittagsbörse wurde Eisenbahn-Anlehen mit 118.50, ungar. Goldrente mit 101.95—102, ungar. Grundentlastungs-Obligationen mit 90 gekauft. Pester Straßenbahn wurden bis 348 bezahlt und blieben so gefragt. Tunnel mit 102 geschlossen. Oesterr. Kreditaktien hielten sich bei 310.60—310.80, ungarische Kredit wurden prompt mit 282.75—283, auf Versicherung mit 263.25 bis 283.75, Leopoldstädter Bank mit 68, Landes-Central-Spartkassa mit 140 umgesetzt. Von Industriellen kamen: Opan-Bester Dampfmiühle mit 1750, Wankonia mit 1540 bis 1545, Borsenwienhastanstalt mit 208, Ganzke Eisen-gießerei mit 456—460, Schlick'sche mit 125, Drahtseile Liegeln mit 119.50—120.50, Steinbrucher mit 118.50

in Verkehr. Devisen und Valuten wenig verändert, 20-Francsstücke 9.34—9.36, Reichsmark 57.65 bis 57.75, London 117.10 bis 117.50.

An der Abendbörse eröffneten österr. Kreditaktien mit 309.80, drückten sich bis 308.60, stiegen wieder bis 309.80, wichen neuerdings bis 309 und schlossen 309.30, ungar. Goldrente wurde mit 101.75 bis 101.85 gekauft.

Getreidegeschäft. Für Weizen herrschte heute einige Kauflust, das Ausgebot war genügend und es wurden daher circa 10,000 Mtr. zu unveränderten Preisen abgesetzt. Von Verkäufen sind zu melden:

Theiß: 100 Mtr. 77 fl. zu 14 fl. 20 fr., alt, 200 Mtr. 77.5 fl. zu 14 fl. 30 fr., alt gemischt, 2000 Mtr. 76.8 fl. zu 14 fl. 30 fr., alt gemischt, 1000 Mtr. 76 fl. zu 14 fl. 25 fr., alt gemischt, 100 Mtr. 75.5 fl. zu 13 fl. 75 fr., mit Zusatz, 200 Mtr. 74.6 fl. zu 13 fl. 95 fr., 100 Mtr. 76.8 fl. zu 14 fl. — fr., alt gemischt, 500 Mtr. 75.3 fl. zu 14 fl. — fr., alt gemischt, 200 Mtr. 75 fl. zu 14 fl. — fr., alt gemischt. — Mais: 1100 Mtr. 76 fl. zu 14 fl. 15 fr. — P e r e r Boden: 200 Mtr. 75.2 fl. zu 14 fl. 5 fr. — B a c s o f a e r: 800 Mtr. 74.7 fl. zu 14 fl. 7 1/2 fr., Alles per drei Monate.

Mais: 600 Mtr. zu 8 fl. 35 fr., 200 Mtr. zu 8 fl. 30 fr., 200 Mtr. neuer zu 7 fl. 75 fr., Alles per Kasse.

H a j e r: 400 Mtr. zu 7 fl. 50 fr. ab Mosten, 300 Mtr. zu 7 fl. 65 fr., Beides per Kasse.

Auf T e r m i n e war heute ziemlich Geschäft; es wurden mehrere Ladungen Weizen per Frühjahr zu 14 fl. 45—55 fr. und per Herbst zu 11 fl. 45 fr., ebenso mehrere Ladungen Mais per Mai-Juni mit 9 fl. 5—15 fr. verkauft.

Kohlreps per August-September wurde mit 13 3/4 fl. geschlossen.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kil. Weizen:

Table with columns: Dual, Banater, Weibenzberger, Nordungar. Prices for various wheat types.

Table with columns: Roggen, Gerste, Futter, Brauer, Hafer, Mais, Hirse. Prices for various grains.

Weizen per Frühjahr . . . fl. 14.45—14.50
Hafer per Frühjahr . . . 7.57 1/2—7.62 1/2
Mais per Mai-Juni 1880 . . . 8.95—9.—
Spiritus, Preshenenwaare . . . 36 1/2—37 fr.
Rohspiritus . . . 33 3/4—34 1/4 fr.

Budapest, 19. Februar. Schlachthofmarkt vom 19. Februar. (Orig.-Bericht.) Hornvieh: Auftrieb 1394 Stück Groß- und 1547 Stück Kleinvieh; hiesig von wurden verkauft: 51 Stück Stiere, per Stück von 70—145 fl., 562 Stück Ochsen, per Paar von 190 fl. bis 305 fl., 707 Stück Schlachttiere, per Stück von 115 bis 230 fl., 110 Stück Melkkühe, per Stück von 90 bis 176 fl., 68 St. Büffel, das Paar von 180—215 fl., 576 St. Kälber, per St. von 16—34 fl., 971 St. Lämmer, das Paar von 5 fl. — fr. bis 9 fl. — fr.; Ochsenfleisch per 100 Kilo von 52—54 fl., Kalbfleisch per 100 Kilogramm von 48—51 fl., Kalbfleisch per 100 Kilogramm zu 50—80 fl., Büffel Fleisch per 100 Kilogramm zu 44—47 fl.; roher Speck per 100 Kilogramm zu 52—54 fl., Schweinefett per 100 Kilogramm zu 54—56 fl.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Konkursöffnungen in der Provinz. Gegen Verthold Zomboly in Gyöngyös; Litifuror Klaus Hanak. — Gegen die protol. Firma Ekler & Komp. in M.-Sziget; Litifuror Dr. Sigmund Grünwald.

Table with columns: Wasserstand, Witterung. Lists water levels and weather conditions for various locations like Budapest, Békéscsaba, Komorn, etc.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schiffer.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Westers Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

**Egy művelt özv.**  
nő, közép korú, kíván mint társalkodónó vagy fellgyelónó alkalmazást kapni. Igényei szerények. Bővebb értesítés a kiadóhivatalban.  
6423

**Zu vermieten**  
Kerepeserstraße Nr. 30: Ein Gewölb, ein Gewölb mit einem Zimmer, ein Zimmer Vorzimmer, zugleich Küche parquettirt; 2 Zimmer, Vorzimmer und Küche. Näheres Deafgasse 19, 2. Et. Th. 10.  
6404

**Keine Zahlung**  
beanprucht in Falle der Unzufriedenheit eine kaufliche Jahrgesungsfrau, welche eine Haushälterin, oder sonstige Stelle sucht. Anträge mögen ihre Adressen unter „Haushälterin“ in der Expedition lassen.  
6411

**Erzieher.**  
Ein pädagogisch gebildeter Erzieher (dipl. Professor, Israelit), der Gymnasial-, Reals-, Normal-Gegenstände unterrichtet, wünscht eine Stelle als Erzieher vom 1. April oder früher in der Provinz. Gefällige Anträge erbittet man unter „B.“ poste restante Debreczin.  
6426

**Kaufe pr. Kaffe 2000 Stück**  
benützte, jedoch brauchbare ung. Gant-Frucht.

**Säde,**  
Größe 1/2, Muster und Offerten sind an Albert Poloz in Klausenburg zu richten.  
6425

**Ein kleines**  
**Mehlgeschäft,**  
lebhafter Posten, ist sogleich zu verkaufen. Näh. die Exp.  
6427

**Elegante Möbel.**  
Elisabethplatz Nr. 1, 1. Stock, rechts Th. Nr. 3, Ecke der Badgasse, sind einige Zimmer elegante Möbel, die erst vor kurzem neu eingerichtet wurden, daher für Brautleute besonders geeignet sind, im Ganzen oder auch theilweise preiswürdig zu verkaufen.  
6335

**Ein Beamter**  
sucht ein kleines Häuschen, wozüglich in der Theresienstadt, mit 4 bis 6 Zimmern sammt Zugehör und Garten zu mieten, eventuell unter günstigen Bedingungen auch zu kaufen. Anträge unter „C.“ an die Exp. 6385

**Ein Spezereige-**  
schäft, welches nachweisbar monatlich 2000 fl. Detail-Lösung macht, wird zu übernehmen gesucht. Gest. Anträge an die Exp. unter „E. W.“  
6418

**Ein renommirtes**  
photographisches Atelier auf einem der besten Plätze von Budapest, im guten Betriebe, vollständig, elegant und mit Wasserleitung eingerichtet, ist zu verpachten oder auch gegen baare Bezahlung zu verkaufen. Adresse in der Exp.  
6446

**Haushälterin ge-**  
sucht, dieselbe soll zwischen 25 u. 35 Jahre alt, gebildet, praktisch in Küche und Hauswesen, von angenehmem Aussehen sein u. auch deutsch sprechen. Zuschriften mit genauer Personbeschreibung und Angabe des Alters und der deutlichen Adresse beliebe man an die Exp. unter „D. P. 43“ zu richten.  
6421

**Eine Trafik,**  
welche eine Tageslojung von fl. 300 nachweist, ist krankheits halber sofort zu verkaufen. Zu erfragen Dessenwylgasse (vorm Dreherzengasse) Nr. 20, Th. 1. bei J. Hans.  
6429

**Verkauften**  
seit 12. d. ist ein Bullbaghund, kleine Race, grau gefärbt, hört auf den Namen Schippl. Der redliche Finder wird ersucht, gegen eine angemessene Belohnung selben Schwabengasse Nr. 38, VIII. Bezirk, abzugeben.  
6437

**Abgelegte**  
Herrnkleider, Herren- und Damenwäpche werden zu den höchsten Preisen gekauft. Gefällige Zuschriften mit genauer Adresse unter „M. D. P.“ an die Exp. d. Bl.  
4631

**Ein junger**  
**Beamt er**  
eines der ersten Geldinstitute der Monarchie wünscht für seine freien Nachmittagsstunden Beschäftigung. Anträge unter „B. C.“ an die Exp.  
6349

**Ein elegant möb-**  
lirtes Zimmer für 2 Herren mit separatem Eingang und Klavierbenützung ist zu vermieten. Wo? sagt die Exp.  
6447

**Eine vollkommen**  
eingerichtete Meierei in Dien ist nebst 12 Stück Kühen, einem Stier und Requisiten zu verkaufen. Stall für 25 Stück Kühe, Heuboden, Sägrube und Wohnung werden billig vermiehet. Auskunft ertheilt die Exp.  
6450

**Maschinist,**  
ledig, geprüft, der sich mit guten Zeugnissen ausweisen kann, wünscht in einer Fabrik oder Herrschaft placirt zu werden. Gefällige Anträge an die Expedition d. Bl. unter Chiffre „S. C.“  
6451

**Kindergärtnerin**  
mit langjähr. Zeugnissen sucht sofort Stellung. Adresse erbeten unter „B.“ an die Exp.  
6449

**Ein Gärtner,**  
ledig, 27 Jahre alt, der in der Teppich-, Gemüse- u. Baumschul-Gärtnerei gut bewandert ist, sucht eine Stelle bei einer Herrschaft. Adresse Markus Ritter, Wäpnerstraße 52, Thür 3.  
6468

**Das**  
**Gouvernanten-**  
**Plac. = Institut**  
der  
**Adele Ludwig,**  
Josefsplatz 13, 2. St., Th. 12, empfiehlt tüchtige Lehr- und Erziehungskräfte, deutsche, französische, englische, Bonnen, norddeutsche Kindergärtnerinnen u. s. w.  
6453

**Ein Kaffeehant**  
auf lebhaftem Posten, vollständig mit Marmor-Tischen eingerichtet und billiger Zins, ist preiswürdig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp.  
6438

**Ein renommirtes**  
Geschäft in bestem Betriebe, welches seit Jahren auf einem Posten besteht, ist zu verkaufen. Billiger Zins. Näh. die Exp.  
6243

**Zu verpachten.**  
In Miskolcz Letemvárgasse wo die Haupt- und Wochenmärkte abgehalten werden, ist unter Nr. 2778 ein seit mehr als 50 Jahren in bestem Renommée stehendes

**Wirthshaus**  
(mit dazugehörigem Weiderecht für 2 Stück Vieh) und

**Greislerei**  
mit den zugehörigen Stellen und Pulten, mit mehreren Wohnungen, 2 Kellern, wovon ein großer Keller für Getränke, ein trockener für andere Waaren, einem guten Brunnen im Hofe und um weit des Hauses einem **großen Keller** mit Fassungsraum für über 200 Fässer und sehr schönem Weinhaus, vom 24. April l. J. auf ein oder mehrere Jahre billig zu verpachten. Näheres Auskunft in Miskolcz bei Herren Brüder Klein, Produktenhändler, Zsolozakapu oder brieflich bei der Eigenthümerin in Budapest, Rosalia Brody, Hochstraße 16.

**Ein Schuhgeschäft,**  
seit 15 Jahren bestehend, guter Posten, wird wegen Familienverhältnissen sogleich oder vom 1. Mai verkauft. Wo? sagt die Exp.  
6256

**Gewölb**  
sammt Wohnung, seit 7 Jahren als Greislereigeschäft benützt, gangbarste Gasse der Theresienstadt, ist für was immer für ein Geschäft per 1. Mai zu verlassen. Näh. in der Exp.  
6307

**Matulatur Papier**  
ist billig zu verkaufen. Näheres die Expedition.

**Ein tüchtiger**  
Kommiss, der hier Platzentnisse hat, wird in einem Detail- u. Spezerei-Geschäfte acceptirt. Näheres in der Exp.  
6433

**Ein junger**  
intelligenter absolvirter Hochschüler (Christ) sucht Unterricht zu ertheilen, am liebsten in Elementargegenständen. Gest. Anträge unter „Unterricht“ an die Exp. d. Bl.  
6414

**Zu mieten gesucht**  
zum Wintertermin eine kleine Villa sammt Garten zum Alleinbewohnen.Adr. unter „M. J. B.“ in der Exp. abzugeben.

**Ein Kaffeehant,**  
guter Posten, ist wegen Uebernahme eines größeren Geschäftes billig zu vergeben. Näh. in der Exp.  
6355

**Eine Französin**  
empfiehlt sich ausschließlich für Familien zur Konversation und zum Unterricht in ihrer Muttersprache. Die Stunde zu 50 fr. Adresse bittet man unter „Französin“ an die Exp. zu richten.  
6371

Sofortiges Engagement suchen mehrere nord- und süddeutsche

**Erzieherinnen,**  
mit guten Zeugnissen über Sprachen- und Musik-Befähigung, unter Anderen eine Erzieherin (Kanoveranerin) — Deutsch, Französi., Engl. u. Piano bis zur höchsten Vollendung, wohnhaft im Institute des Prof. Renaul, Budapest, Josefsplatz 8, 1. St.  
6454

**Unentbehrlich in jeder Familie.**  
**Südnngarischer Nähr- und Gesundheits-Kaffee.**  
Als bewährtes Nahrungsmittel für schwächliche Kinder, bei Erwachsenen nach erschöpfenden Krankheiten kräftigend; ferner gegen Strophulöse Ausschläge, Bleichsucht, Diarrhöe, Magenläure, Magentatacrhe, so auch bei allen Falskrankheiten, als Präservativ gegen Bräume u. Diphtheritis mit bestem Erfolg angewendet.  
1 Paquet 90 kr., 1/2 Paquet 50 kr., 1/4 Paquet 25 kr.

**Für Brust- und Lungenleiden.**  
**Dr. Med. Faykiss'**  
**Zipser Karpaten-Kräuterextrakt.**  
1 Flacon sammt Gebrauchsanweisung 75 kr.  
**Bonbons** 1 Schachtel 35 kr.  
**Thee** 1 Paquet 50 kr.  
Hein 25 kr.  
Seit zehn Jahren mit bestem Erfolge angewendet gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Reuchhusten, Grippe (Influenza), Engbrüstigkeit, Athmungsbeschwerden, Seitenstechen, Bronchialkatarrhen, Lungenentzündungen u. s. Gcht zu beziehen beim Erzeuger selbst: **Joseph Faykiss**, Apotheker in Temesvár; ferner in Budapest: **Joseph v. Török**, Apotheker, Königsgasse Nr. 7; **Thalmaner & Seitz**, Droguerie; **L. Edesfutj**, Elisabethplatz Nr. 1, **Frider. Roemer's** Nachfolger und in allen Apotheken der Monarchie.

**EISENHALTIGER CHINA-SYRUP**  
**VON GRIMAULT & Co.**  
APOTHEKER, PARIS

Sirope de Quinquina ferrugineux de Grimault & Cie., Pharmaciens à Paris.

Die Chinari de ist eines der hervorragendsten Stärkungsmittel, die der Arzneischaf besitzt; die wirksamen Prinzipien derselben sind hier mit dem Eisen in seiner löslichsten Form vereinigt und dieses Mittel wird daher selbst von zarten Frauen und schwächlichen Kindern leicht vertragen.

Hauptächlich wird es mit Erfolg angewendet zur Bekämpfung der **Bleichsucht**, **Blutarmuth**, **Unregelmäßigkeiten der Menstruation**, **Geneseleiden**, **besahnten Personen**, welche ihre Kräfte wieder zu erlangen suchen, ist der Gebrauch dieses Mittels aufs Beste zu empfehlen.

**Haupt-Depot in Wien** für Engros-Versendungen bei **Bruno Raabe**, Bäderstraße Nr. 1; **Philipp Röder**, Wienstraße Nr. 15. In Pest bei **Joseph von Török**, Königsgasse Nr. 12.

**Trunksucht,**  
selbst die schwersten und ältesten Fälle, **heilt sicher** mein vorzügliches Mittel, mit und auch ohne Wissen des Leidenden anwendbar. Herr Ch. G. in Groß-Kitinda (Ungarn) sagt in seinem Briefe vom 8. Januar 1880: „Ich bin mit der **Sendung sehr zufrieden** u. eruche Sie höst, mir wieder eine Sendung zu machen.“ Wegen Erlangung des Mittels wende man sich mit vollem Vertrauen an **Reinhold Reklaff**, in Dresden.

**Börse - Operationen**  
4154 vollführt coulant  
**Bankhaus „L. E. I. T. H. A.“**  
Wien, Seid enstauß Nr. 1  
mit Gewinn  
a) bei bloß beschränkte m Verlust (Prämie 10-25 fl. für 5000 fl. Effekten);  
b) ob nun die Kurse steigen oder fallen;  
c) bei Depotbehalten bis die Effekten mit Nutzen realisirbar.  
Spekulationskäufe prompt u. bis Iret. Konfortial- u. Geschäfte (bis 10-35 fl. Dedung für 1000 fl. Effekten.)  
**Provision bloß 50 kr.**  
Unter dem Rahmen dieser beliebt gewordenen, von uns eingeführten Art vollführen wir Aufträge auf nahezu alle im Kurzettel notirten Effekten.  
**Anlagepapiere** werden an der Börse am billigsten gekauft u. am besten verkauft.  
Günstige Versorgung aller Provinz-Bestellungen, sowie aller in Bezugsverhältnisse einschlagenden Aufträge, unversäglich und mit Interesante, nachbringender und in hättreicher Besondere gratis und franco.  
Keine Baardedung erforderlich.

**Muskatbalsam - Pomade.**

Diese neue, von den Meisten anerkannt als die wirksamste Haarwuchspomade wird besonders von jenen Personen empfohlen, die einen schütterten oder schwachen Haarwuchs haben, da das Haar hierdurch dicht u. sehr lange wird. Sie macht das Haar

elastisch und glänzend, schütz es vor dem Ausgehen und vorzeitigem Ergrauen. Sie wird sowohl von Erwachsenen, als auch bei Kindern mit gleich gutem Erfolge angewendet u. sollte daher in jeder Familie fehlen.

Preis einer großen Dose 1 fl. 20. Immer frisch vorräthig bei Herrn J. v. Török, Apotheker, Königsgasse, in Pest bei Felix Wöhrer, Miskolczthor; Temesvár bei Stef. Zanzan. Preis per Paquet 2 fl. 10 kr.

**J. PRINDL**  
em. Militärarzt, Spezialarzt seit 30 Jahren für  
**GEHEIME und HAUT-Brankheiten**  
heilt bekanntlich jeden Garmröhrenfluß, ob frisch oder alt, in 3-5 Tagen, speziell Geschlechts- u. Krankheiten der Frauen jeder U. i. reich und sicher, nach seiner sich 1000fach glänzend bewährten neuen **Seil-Methode**.  
Ordinirt täglich von halb 10 bis 4 Uhr. Budapest, Königsgasse 8, 2. Stock. Eingang an der Säge.  
Gonorrhoe heilt auch bei alt.

**Spezereihandlung!**  
Wegen Abreise verlaufe ich sofort mein Spezerei-Waaren-Geschäft, alter gut gegülter Posten, mit neuen Stellagen von hartem Holz, komplett und schön eingerichtet, gegen Sicherstellung auch in Ratenzahlungen! — Zins sehr billig! Carl Romary, Budapest (Seuplatz) Calvinplatz Nr. 8. 6424

**Champagner,**  
echt franz. Marken, eine ganze Flasche Schlumpf fl. 2, eine ganze Flasche Röder fl. 3, bei Klein & Justus' Nachfolger, Kronprinz (Herren) ga fl. 8. 6018

**Konkurs.**

An der israelit. Kongr.-Gemeinde zu Szentes sind die Stellen eines Kantors und eines Vorbeters am 1. Mai d. J. zu besetzen. Der Kantor, der zugleich שיהט וברוק sein muß, erhält den Jahresgehalt von 700 Gulden, freie Wohnung, halbe שיהט und die üblichen Emolumente. Der Vorbeter, der ein vollkommener שיהט sein muß, ganze התרה besitzt, und zugleich שיהט וברוק שיהט וברוק ist, erhält 600 Gulden, freie Wohnung, halbe שיהט und Nebenemolumente. Respektanten haben ihre Gesuche mit den nötigen Dokumenten über Alter, Familienstand und moralischen Lebenswandel, wie auch über die obenannten Fähigkeiten bis längstens 8. März an den Gemeinde-Vorstand portofrei einzusenden. Zu einem Probevortrage wird nur der Berufene zugelassen und die Reisespesen werden nur dem Acceptirten vergütet.  
Szentes, 4. Februar 1880. Leopold Löwy jun., Gemeinde-Vorsteher.

**Huste-Nicht**  
von L. H. Pietsch & Co. in Breslau, König-Sträuter = Markt = Gertraudt und Garamellen.  
Zu haben in **Josef v. Török's** Apotheke, Budapest.  
Die meisten Menschen werden bei dem Witterungswechsel im Herbst und Frühjahr vom Husten befallen. Jeder Husten kann höchst gefährlich werden! Aus einem einfachen Husten und Katarrh können der Reuchhusten, die Bräume, chronischer Katarrh, Lungen-Entzündungen, Asthma u. entstehen. Kein Hustender darf deshalb ganz sorglos sein. Wir machen darauf aufmerksam, daß obiges Fabrikat ärztlich geprüft und empfohlen ist.  
Außer zahlreichen Anerkennungen besitzen wir auch ein Segen spendendes **Dankschreiben** Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII.

## Wer ist der Schuldige?

Roman in drei Bänden. Aus dem Englischen von  
M. C. Braddon.

Erster Band.

Siebentes Kapitel.

Ein Auf.

(13. Fortsetzung.)

Als er an dem kleinen Pförtchen vorüberkam durch das Laura damals jenen verhalten Fremden eingelassen hatte, erinnerte er sich des Vorgangs wieder und der, wie es ihm schien, ungenügenden Erklärung, die ihm dafür gegeben.

— Es scheint, daß eben jeder Mensch mit einem Geheimnisse belastet ist, seufzte er bitter. Was aber liegt mir hier daran?

Er hatte nichts davon gehört, daß Miß Malcolm ihren Plan, das Schloß zu verlassen, nicht ausgeführt habe, und erwartete deshalb, dasselbe verlassen zu finden.

Um so mehr war er überrascht, den Garten in tabelloser Ordnung und reichster Blütenpracht zu sehen.

Die Rasenplätze waren sorgsam geschnitten, so daß sie wie smaragdene Sammetteppiche aussehend, bunt umfäumt von Blumen aller Farben und Gestalt.

Die Kieswege waren mit kurzem Buchsbaum eingefast, und der altfränkische Garten nach holländischem Zuschnitt bot einen Anblick, der das Herz eines Mannes erfreuen mußte, welcher erst aus dem Kohlendunste und Nebel Londons kam.

Langsam vorwärts schreitend, konnte John sich nicht sattsehen an dem köstlichen Bilde.

Blöcklich hielt er inne, langsam vor sich hin murrend:

— Nein, ich kann, ich kann es nicht lassen. Das „es“ bedeutete hier das Schloß, welches soeben über den Rasenplatz herüber wahrhaft majestätisch in Sicht gekommen war.

Treverton stand nur ein Duzend Schritte von einer Jagdehede entfernt, die hier eine Biegung des Gartenweges umsäumte.

Da bog Laura Malcolm um dieselbe, noch immer in Trauerkleidern, doch barhaupt, ein Blumenkörbchen in den Händen, Laura, die hier zu treffen er nicht geglaubt hatte.

Ihre dunkle Gestalt hob sich edel und zart von dem hellen Hintergrunde des Horizontes ab, der eine Art Strahlenkranz um ihr braunes Lockenhaupt wob. Ein paar Sekunden lang hielt sie inne, von der Erscheinung eines Fremden betroffen, dann aber kam sie mit dargebotener Hand auf ihn, wie auf einen gewöhnlichen Bekannten zu.

Sich verbeugend, bemerkte Treverton:  
— Bitte, entschuldigen Sie mein unangemeldet Kommen, allein ich dachte nicht, Sie hier zu treffen. Uebrigens ist es nur natürlich, daß Sie Ihrem alten Garten häufig nachsehen.

— Ich lebe noch hier; wußten Sie das nicht?

— Nein, es hat mir Niemand die Aenderung Ihrer Pläne mitgeteilt.

— Ich liebe das alte Haus, das mir durch so viele Erinnerungen werth geworden, und seinen Park und Garten so sehr, daß es Mr. Clare leicht wurde, mich zum Verbleiben zu überreden, als er mir vorstellte, daß es für das Haus selbst von Vortheil wäre.

— Ich hoffe, Sie werden Ihr lebenslang hier verbleiben, rief John Treverton impulsiv, im nächsten Augenblicke aber schon tief erröthend.

Die Röthe seiner Wangen übertrug sich auf jene Laura's und die beiden jungen Leute standen, die Augen zu Boden gesenkt, links und rechts gegenüber wie Schulkinder.

Laura gewann zuerst ihre Fassung wieder; sie fragte:

— Sind Sie schon lange in Hazlehurst?  
— Ich bin erst vor einer Stunde angekommen. Mein erster Besuch galt dem Schlosse, obwohl ich es leer zu finden glaubte.

Eine neue Erscheinung fügte sich in den Rahmen des Bildes.

Wie früher Laura bog jetzt wieder ein junges Mädchen um die Ecke.

Eine kleine, anmuthige Gestalt, von einem niedlichen Köpfchen mit einem reizenden Kaprizgeschichtchen gekrönt, in dessen Mitte ein zierliches Stumpfnäschen thronete, von zwei großen, schelmischen blauen Augen bewacht.

Lebensvoll in jeder Bewegung, kam das Mädchen nähergeköpft, und Laura rief:

— Celia kommen Sie näher und lassen Sie Ihnen Mr. Treverton vorstellen. Sie haben Ihren Vater gewiß schon wiederholt von ihm sprechen hören. Mr. Treverton — Miß Clare.

Celia verbeugte sich anmuthig und murmelte zwischen den Zähnen unverständlich durch:

— Armer Edward, dieser Mr. Treverton ist ganz entzücklich hübsch!

Entzücklich war das Lieblingsbeiwort Miß Clare's, sie strapazirte es bei jeder Gelegenheit.

Da sie den Pfarrhof zu Hazlehurst nur selten verließ, so spricht es jedenfalls für die junge Dame, daß sie sich den Sargon der Hauptstadt gar wohl anzueignen wußte.

In ihrer coulanteften Weise bemerkte sie folgende:

— Sie sind wohl bei den Sampsons abgetrieben, die es nicht müde werden, von Ihnen als ihrem ganz besonderen Freunde zu sprechen. Mr. Sampson sagt nur: mein Freund Treverton. Hoffentlich sind Ihre Nerven stark genug, das auszuhalten!

— So stark die Probe sein mag, ich glaube, sie sind ihr gewachsen, erwiderte John lachend, der sich der jungen Dame dankbar dafür fühlte, daß sie ihn aus einer peinlichen Situation befreit hatte. Uebrigens ist Mr. Sampson höchst anerkennenswerth freundlich gegen mich.

— Wenn man es zuwege bringt, ihn zu extrahieren, ist er ein ganz prächtiger kleiner Mensch, meinte Miß Clare, mit dem Ernste eines Prüfungskommissärs.

Sie hatte ihrem Bruder ziemlich viel von seinem studentischen Wesen und auch etwas von seiner gelegentlichen Gravität abgequackelt.

— Wie aber kommen Sie mit seiner Schwester durch? Die ist doch nicht erträglich?

— Ich muß gestehen, daß die Gesellschaft dieser Dame keine unvermischte Freude ist, doch glaube ich, meint sie es gut, erwiderte John.

— Kann eine Person mit rothen Augenlidern und weißen Wimpern es ernstlich gut meinen? Ich habe gedacht, die gütige Vorsehung habe diese äußeren Anzeichen eben so zur Warnung geschaffen, wie die flachen Köpfe der Schlangen.

— Das heißt denn doch die Sache allzu ernst nehmen. Auch ich vermag mich nicht zur Bewunderung eines solchen Albinos-Typus aufzuschwingen, doch kann ich nicht so weit gehen, Charakteranzeichen darin zu erblicken.

— Nun, Sie werden vielleicht mit der Zeit zu dieser melancholischen Anschauung bekehrt werden, seufzte Celia, mit höchst bedeutungsvoller Miene.

Das Mädchen war kaum zwanzig Jahre alt, doch sprach es mit John Treverton in einem Tone, als habe es schon ein halbes Jahrhundert lang Erfahrungen gesammelt.

Um sich blickend bemerkte dieser zu Laura:  
— Wie außerordentlich hübsch sich der Garten um diese Jahreszeit ausnimmt!

— Ach ja, Sie haben ihn nur im Winter gesehen, entgegnete Laura. Wollen Sie nicht seine ganze Kunde machen?

— O sehr gern.

— Und dann wollen wir hineingehen und den Thee nehmen, rief die lebhafteste Celia; sind Sie kein Freund vom Thee, Mr. Treverton?

— Ich muß gestehen, dieser nationalen Schwäche ganz besonders ergeben zu sein.

— Es freut mich, das zu hören, denn ich hege immer einiges Mißtrauen gegen Männer, die den Thee nicht lieben. Mein Bruder findet nur schwarzen, starken Kaffee trinkbar, was mich befürchten läßt, daß dieser junge Mann noch ein schlimmes Ende nehmen werde.

— Es freut mich, daß Sie im Theetrinken eine Jugendfinden, bemerkte John lachend.

Die jungen Leute gingen nun nach dem ausgedehnten Obstgarten, dessen Fülle an Bäumen das Auge erfreuen mußte.

Birnen-, Aepfel-, Kirsch- und Pflaumenbäume gruppirt sich malerisch, hier und dort von majestätischen Wallnußbäumen überragt, und der klare Spiegel eines kleinen Teiches gab einen Theil des hübschen Bildes getreulich wieder.

Gegen den klaren Bach zu fiel die vielfach geblühte Wiese ziemlich steil ab, von dichten Hecken umsäumt.

Die jungen Leute ließen sich da auf zu Ruheplätzchen behauenen Bäumen nieder und plauderten. Das heißt, Celia plauderte sehr viel und Treverton plauderte ein wenig, Laura aber schwieg meist.

John sah keinen Mangel darin, verrieth doch ihr feines Gesicht, an dem er sich nicht satt zu sehen vermochte, so viel Geist als sich Güte um den lieblich geschwungenen Mund und den sanften Blick ihrer klaren Augen ausdrückte.

Das war die Frau, die sein Oheim ihm zugebacht.

Seufzend und unverständlich murmelte er vor sich hin:

— Armer, alter Mann. Er wollte mein Glück, ohne das ihrige zu gefährden. Hätte er gewußt! Ach, hätte er gewußt! Ach, hätte er gewußt!

Die kleine Gesellschaft bog auf einem anderen Wege, als auf dem sie gekommen, wieder in den Blumenpark ein, unterwegs die Treibhäuser besichtigend, die noch immer die zarteren Blumen beherbergten.

Dann wurden auch noch die Küchengärten

in Augenschein genommen, bis Celia endlich erklärte:

— Ich sterbe vor Erschöpfung, wenn ich nicht baldigst durch eine Tasse Thee gestärkt werde. Haben Sie die Thurmuhre nicht fünf Uhr schlagen gehört, Laura?

John erinnerte sich, daß sechs Uhr die Mittagsstunde unter den Lorbeeren sei.

— Ich fürchte, mir die Tasse Thee versagen zu müssen, denn die Speisestunde der Sampsons ist sechs Uhr.

— Warum nicht gar, rief Celia, die einen neuen Bekannten nicht leicht aus ihren lieblichen Klauen ließ. Sie gehen nicht länger als zehn Minuten von hier nach den Lorbeeren.

— Wahrhaftig, Miß Clare, Sie müssen eine ausgezeichnete Fußgeherin sein! Allein ich will Alles wagen um dieser verführerischen Tasse Thee willen.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus dem Reiche der Moden.

Paris, Anfang Februar.

Eis und Kälte, Schnee und Nebel haben die lebhafteste Cirkulation des öffentlichen Lebens mächtig gestört und besonders hat unsere Damenwelt sehr unter der Strenge der Jahreszeit gelitten. Die kapriziöse Dame „Mode“ hat sich denn auch angeichts der schroffen Witterung in die wärmsten Materialien gehüllt, welche ihr zu Gebote standen, und nur Pelze und Sammet, Tuche, Planelle und weichflaumiger Cashemire hat sie während der letzten Monate auf ihrem Budget gebudelt. Natürlich hat die Beschaffenheit der Stoffe und Gewebe großen Einfluß auf die Formen und Schnitte der Strassenkleider ausgeübt, so daß wir hier mehr platte und enge Anzüge sehen, als je. Von seidenen Stoffen wird zu Garnierungen ausschließlich Atlas verwendet, der in seltener Schönheit und in zahllosen Farbennuancen zu haben ist. Bis vor wenigen Tagen war das Lösungswort für die Damen, besonders was die Strassen- und Besuchstoiletten anlangte, „Loutre“ in Natur und in Imitationen und besonders in Farbennuancierung. Loutre galt für Kleider, Konfektions und Hüte als einzig modern und chic und Paris war förmlich damit überfluthet.

Eben so plötzlich wie der Umschlag des Wetters ist nun auch eine Aenderung in der Modfarbe eingetreten und wieder sind die dunkelblauen Nuancen an das Ruder gekommen, nur ist man in den Details der Ausföhrung noch raffinierter geworden als im vorigen Winter, wo man auch bereits viel dunkelblau trug. Zu derartigen Anzügen werden nur noch die feinsten Pelzartikel getragen, aus Hermelin, Keal und auch aus Grebe, während Stunk, Zobel und Chinchilla mit dem Sonnenlicht auch wieder verschwinden. Dagegen sind Phantasiemuffen aus Sammet und Seide mit Schleifen, Spitzen und selbst mit Blumenbouquets garnirt worden, selbstverständlich müssen bei letzterem Arrangement die Hüte passend dekorirt sein. Es sieht sehr grazios aus, zu einem dunklen Anzug Muffe und Hut aus schwarzem Sammet zu tragen, an denen beispielsweise je eine Touffe fertiger Chrysanthemums, Schneeglöckchen, Veilchen oder gemischter bunter Blümchen befestigt ist.

Die Diner- und Abendtoiletten zeichnen sich vorzugsweise durch reizende Besätze und Passementerie aus, unter denen die flachen Blumengürtel aus Perlen den ersten Rang einnehmen. Man hat zur Anfertigung derselben wieder auf die leuchtenden Schmelzperlen zurückgegriffen, in deren Herstellung jedoch eine Vollkommenheit herrscht, durch welche die früheren Produkte neben den heutigen Artikeln vollständig verblasen. Während Schmelzperlen früher nur in Schwarz und Weiß zu haben waren, sind sie jetzt in allen gangbaren Nuancen vorrätig und die herrlichsten Epheublätter, Weinlaub und Blumen-Musterbordern werden aus farbigen Schmelzen imitirt. Die Ränder, Aern und Stiele in diese Dessins sind entweder aus Chenille oder aus feiner seidener Schnur hergestellt. Die Bordüren sind auf Unterlagen von grobem Füll gearbeitet, so daß sie sich beliebig aufhängen und befestigen lassen. Sehr schön sind fern Vorbüren und einzelne Blumen und Zweige aus farbiger Sammet mit brennenden Perlenrändern, Aern und Stiele welche auf die Stoffe aufapplikirt werden. Zu diesen Dekorirungen werden mehr die Claire de lune, sauffre, Aurora feu und flamme de Panche-Perlen verwendet, welche kleiner sind als Schmelzen und mit denen sich jeine Biegungen und Ecken subtiler ausarbeiten lassen. Als dritte Art der Passementerie sind Resfranien aus rundem in geschliffenem Glas und aus stumpfen sogenannten Kreidperlen en vogue, welche einen ganz reizenden Effekt machen. Aus Gold-, Stahl-, Kupfer- und Silberperlen werden auf schwarzen Anzügen breite Blumen- und Arabesken-Muster gestickt, und die reizendste Perlen-Dekorati ist die Ausarbeitung der graziösen Damast-Deffins feinen weißen Wachsperlen. Daneben ist Gold-, Silber- und einfache Relieffstickerei in Seide und Chenille beliebt, wogegen die bunte Seidenstickerei sehr im Abnehmen begriffen ist. Die im vorigen Jahre so beliebten goldenen Blumen-Dekorirungen in einzelnen Bouquets sind dagegen ganz im Verschwinden; die jetzigen Arrangements sind im Umfange allerdings auch nicht kleiner, werden dieselben aus kleinen Blüten zusammengesetzt, welche in den verschiedensten Nuancen, mehrere Töne R. und die hellblauen Farben sind für Abend- und Toiletten am beliebtesten, und besonders die gelben werden bevorzugt und selbst viel von jungen Damen getragen. Eine besondere Eleganz wird auch in Sorties bal entwickelt, welche zum größten Theile aus den feinsten Peluchen gearbeitet und mit Federbesätzen garr werden. Einige von den schönsten Exemplaren sind so durchwegs mit Schwänenpelz gefüttert, wodurch natür die Weichheit und Wärme dieser Mäntel ganz unvergleichlich wird.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

9. Jahrgang Nr. 50

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Freitag, den 20. Februar

## Nemzeti színház.

### Az új emberek.

Vigjáték 3 felv. Irta Toldy István.  
 Csáky Kelemen Szigeti J.  
 Lajos Benedek  
 Metella Helvey  
 Kövesdy Ervin Náday  
 Irma Molnárné  
 Ozkár Vizváriné  
 Gróf Csetneky Feleki  
 Tarczai Ábris Ujházy  
 Darlay Victor Szigeti Imre  
 Etelka Csillag T.

### Beggeli előtt.

Dramai tréfa 1 felv. Irta gróf Fedro S.  
 Dornerné asszony Györgyné  
 Adolf Benedek  
 Málí Csillag T.  
 Jean, inas Balassa

## NEP-SZÍNHÁZ.

### Favartné.

Nagy operette 3 felvon. Zenéjét szerző Jacques Offenbach.  
 Favart, szimfóniá Vidor  
 Favartné, a neje Erdősi E.  
 Cotignac Egid  
 Susanne, leánya Sziklai

Ponsablet marquis Solymosi  
 Biscotte Komáromi J.  
 Babette Kacsó Karola  
 Zsánton Zaráiné  
 Larose Hatvani  
 Jolicoeur Egri  
 Sansquartier Bakonyi  
 Lariszol Kovács Istv.  
 Hector de Boipréau Balogh

## Deutsches Theater (Wollgasse).

Direktion: Robert Müller.

Gastspiel des Herrn Heinrich Oberländer.

Zum 1. Male:

### Die alten Junggesellen.

Sittenbild in 5 Akten v. Victorien Carbou.  
 Herr von Mortimer G. Oberländer  
 Herr von Nantya Dr. Hermann  
 Herr v. Beauvrouis Dr. Richter  
 Herr von Clavières Dr. Böhrer  
 Herr von Chaveaux Dr. v. Benor  
 Clemente Fr. Neumann  
 Antoinette Fr. Kunig  
 Herr von Trounes Dr. Reiter  
 Souffe, seine Frau Fr. Bärndorf  
 Herr de Bourg Fr. Kott  
 Rebeta Fr. Arronge  
 Nina, Fr. Rosen

## Vis-à-vis dem Volkstheater.

### Grand Hotel Orient,

#### Kerepeserstraße.

Mein Hotel, welches sich am lebhaftesten Verkehrsorte Budapest's Kerepeserstraße, befindet, empfehle ich der besonderen Beachtung des p. t. reisenden Publikums. Trotz äußerster Billigkeit der Zimmer sind dieselben elegantest möblirt, gleich den Hotels ersten Ranges.

Die Kommunikation nach allen Richtungen ist durch die vor dem Hotel hinziehenden Straßenbahn und Omnibusse eine vorzügliche.

In Folge Verlegung des Reitrennplatzes passiren alle Equipagen und anderen Wagen mein Hotel.

#### Preisverzeichnis:

- Im 1. Stod: 1 Cassenzimmer, eleg. möblirt mit 2 Betten fl. 2.—
- 1 " " " " 1 Bett " 1.20
- Im 2. Stod: 1 Cassenzimmer, eleg. möblirt mit 2 Betten fl. 1.80
- 1 " " " " 1 Bett " 1.—
- Im 3. Stod: 1 Cassenzimmer, eleg. möblirt mit 2 Betten fl. 1.60
- 1 " " " " 1 Bett " 1.—

Sojzimmer im 2. u. 3. Stod von 70 bis 80 fr. Hochachtungsvoll

J. Frisch, Hotelbesitzerin.

Monatszimmer werden billigt berechnet.

## Lokalveränderung.

Der Gefertigte erlaubt sich hiemit, seinen geehrten Gästen, sowie dem p. t. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß er sein

## Wirthsgeschäft,

bisher gr. Feldgasse, von Samstag ab in die Königsgasse, Ecke der Akaziengasse,

in den Bazar (vormals Maluscher'sches Lokal) verlegt hat. Indem der Gefertigte seinen geehrten Gästen seinen Dank abstatet, erlaubt sich derselbe, auch in seinem neuen Lokale um regen Zuspruch zu bitten, wo alles Mögliche geboten werden wird, um sich der Gunst seiner geehrten Gäste weiter erfreuen zu können.

Um zahlreichem Zuspruch bittet

F. Topf, Gastwirth.

## 500 Gulden

zahle ich Dem, der beim Gebrauch von Kothe's Zahnwasser, à Flasche 40 fr., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht (Verpackung 12 fr. extra). Joh. George Kothe, Sofflieferant, Wien, I., Regierergasse 4, in Budapest bei Hof. v. Török, Apotheker, 3. Papa bei 3. Stern. 4317

## 600 Mark.

zahle ich Dem, der beim Gebrauch von Dr. Hartung's Mund- und Zahnwasser à Flacon 1 Mark = 60 fr. inkl. Verpackung u. Gebrauchsanweisung jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. (4 Flacons für 1 fl. 80 fr.) 3850

C. M. Schumacher, Steglitz, bei Berlin. Haupt-Depot für Ungarn bei Ant. J. Ger, Budapest, IV., Franziskanerplatz 4.

## NEUES ORPHEUM,

chem. Beleznav-Garten, 4078  
 Tägl. h. Vorstellung im Salon.  
 Der hohen Gagen halber sieht sich die Direktion veranlaßt, aus den vorderen Reihen reservirte Plätze zu bilden, was hiemit einem p. t. Publikum zur gest. Kenntniß gebracht wird.

## Koller - Berg,

der Contra-Altistin  
 Frl. Lina Ernest Walter,

aus Danzer's Orpheum.  
 Auftreten des Komikers W. Zangl.

Auftreten des Wundermenschen Mr. U. Gurth, sowie aller engagirten Mitglieder.

Voranzeige: Samstag, den 21. d. erstes Auftreten des Tanzkomikers Herrn Adolf Koppe, sowie Wiederauftreten des Charles Ernst. Mittwoch, den 25. : Benefiz des Herrn Max Fechner und Frl. Wägler.

Grand Hotel  
**"Hungaria."**  
 Heute, Freitag, den 20. Februar 1880:  
**KONZERT**  
 der  
 Tiroler Konzert-Sänger-Gesellschaft  
**A. Rainer**  
 aus dem Zitherthal. 4250  
 Anfang 8 Uhr. Entrée 50 fr.

Sommerweizen, Saatroggen, Chevalier-Gerste, Imperial-Gerste, Australischer Hafer, Canadian Hafer, Sommer-Weizen,  
**Prima Qualität zum Anbau,**  
 offerirt billigt die Samenhandlung  
**Adolf D. Freund,** Budapest, Honethof. 4199

# Wilhelmsdorfer Malzprodukten-Fabrik von Jos. Küfferle & Co.

Professor Dr. Selter in Wien gab schon vor 15 Jahren in der Wiener medizinischen Wochenschrift dem Wilhelmsdorfer Malzextrakt den Vorzug zuständen und Behrfrankheiten, bei allen Brust-, Lungen-, und Halsleiden, ferner bei allen katarthalschen Erkrankungen (auch bei Krampf- und Keuchhusten) zum Gebrauche anempfohlen.

Das echte Malzextrakt übt auf die leidenden Schleimhäute einen viel günstigeren Einfluß aus, als der gewöhnliche Zucker, und deshalb sind die

## Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons\*)

viel anfeuchtender, reizstillender und schleimlösender als alle kirsirenden Brustbonbons, die zumeist nur Zucker enthalten.

**Fabrik: Meidling bei Wien, Dammgasse 40. Filialen in Budapest: Waitznergasse 13, Hatvanergasse 15,**

ferner bei Josef Steden, Ofen, Hauptgasse 30 und bei Santa Karoly, Badgasse, zum „Strauß“.

Bei den unechten Malzextrakt-Bonbons in täuschend ähnlicher Packung fehlt auf der Schachtel das Wort „Wilhelmsdorfer“.

## Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



und unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magen-Katarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ekel u. Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Leber- und Hämorrhoidal-leiden.

Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchsanweisung 35 fr. 3230

Zu haben in Pest: bei Herrn Apotheker Joseph von Török, Königsstraße Nr. 12.  
 Depots werden in allen größeren Städten Ungarns errichtet und beliebe man sich diesbezüglich zu wenden an das Centraldepot: Apotheke „zum Schutengel“ des C. Brady, Kremser, Mähren.

## Spitzwegerich-Brust-Bonbons

zur Heilung von Lungen- und Brustleiden, Husten, Keuchhusten, Heiserkeit u. Bronchial-Verstopfung.

Die unschätzbare Pflanze, welche die Natur zum Wohle und Heile der leidenden Menschheit hervorbringt, schließt das bis heute unausgenutzte Geheimniß in sich, der saugfähigen Schleimhaut des Kehlkopfes und des Luftröhrensystems ebenso schnell als wirksam Forderung zu geben und dadurch die Heilung der betreffenden erkrankten Organe möglichst rasch zu befördern.

Da wir bei unermesslicher Fabrikate für reine Mischung von Zucker und Spitzwegerich garantiren, bitten wir um besondere Beachtung unserer beehrdlich registrierten Schutzmarke und Unterschrift am Carton, da nur dann dasselbe echt ist.

**Victor Schmidt & Söhne,**  
 k. k. landesb. Fabrikanten, Wien, Wieden, Allee-gasse 48  
 Depots in allen Apotheken Budapest's.  
 4226

## Echt orientalisches Haar- und Bart-Farbe-Mittel.

3900

gibt ergrauten, braunen und schwarzen Haaren ihre natürliche Farbe binnen 10 Minuten wieder und färbt graues, rothes und blondes Haar, je nach Wunsch, braun oder tiefschwarz. Preis: 3 fl. 20 kr. 6. W. Mit der Post, für Packung und Frachtbrief um 20 kr. mehr. Aufträge sind zu richten an das General-Depot von

**B. REISS,**  
 Budapest, VII., Königsstraße Nr. 47, 1. Stod.